№ 282. — 67. Jahrgang. **Erste Ausgabe.** Sonnabend, den 13. Oktober 1894.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich zwölfmal. Vierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf. durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen, Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875 — Fernsprecher Nr. 181.

Deutschland.

Berlin, 11. Oktober. Der Reichskommissar Major von Wißmann beginnt im „Militär-Wochenbl." eine Reihe von Artikeln über Kolonialfragen allgemeinerer Art; sie sollen vom Kriegs- und Lagerdienst und dem Feldpionierdienst in Afrika, den Angriffsgefechten regulärer Truppen gegen Eingeborene und afrikanische Befestigungen, ferner über die Fragen, was der Europäer, insbesondere der Offizier, bei Erfüllung seiner Pflichten in den deutschen Kolonien besonders zu berücksichtigen habe, wie sich der Offizier und Beamte in den Kolonien auch für die Wissenschaft verdient machen könne 2c. handeln. Die beiden zunächst veröffentlichten Artikel sind überschrieben „Anweisung über Ausrüstung des Europäers" und „Vorbereitungen zum Kolonialdienst in Afrika". Ueber das letztgenannte Thema äußert sich Herr von Wißmann wie folgt: Jedermann, der sich zur Dienstleistung in Afrika meldet, sollte sich zunächst darüber klar werden, daß nur mit einer gesunden, guten Konstitution dort seine Aufgabe erfüllen kann, daß er, wenn er an Krankheiten gelitten hat, die — wie man vulgär sagt — die Säfte verderben, wenn er blutarm oder schwächlich ist oder wenn er einen Herzfehler hat, ohne nützen zu können, dem Staate nur Unkosten bereitet und einem qualvollen Leben oder Tod entgegengeht. Hat man den Entschluß gefaßt, sich dem Kolonialdienst in den Tropen zu widmen, so lasse man also, selbst wenn man über eine gesunde, elastische Natur zu verfügen glaubt, sich lieber, ehe man an die Verwirklichung des Planes geht, von einem tüchtigen Spezialarzt untersuchen und setze seinen Körper in jeder Beziehung in normalen Zustand. Vernachlässigungen z. B. an den Zähnen, den Augen 2c. rächen sich, wenn man später keine ärztliche Hülfe haben kann, zuweilen schwer. Zur Vorbereitung auf militärischem Gebiete für afrikanische Verhältnisse ist das Studium der englischen Kolonialkämpfe anzuempfehlen; das hierzu nötige Material wird man sich selbst zusammenzusuchen haben; es ist nur in englischer Sprache erschienen und, da alles nur von englischer Seite beurteilt ist, wohl auch etwas parteiisch. Gerade der Mangel an Lehrmaterial in dieser Beziehung hat mich dazu veranlaßt, in den vorliegenden Aufsätzen meine Erfahrungen so gedrängt und einfach wie möglich wiederzugeben. Zur Erlangung der Kenntnis unserer Kolonialverhältnisse — ohne die natürlich wenigstens der Offizier, der in die Schutztruppen eintreten will, nicht hinausgehen darf — ist in erster Linie das „Koloniale Jahrbuch" von Gustav Meinecke und dann die Lektüre der bekannteren Reisewerke zu empfehlen. Ich kann nur davon abraten, alles zu lesen, und kann nur davor warnen, Reisebeschreibungen und Urteile von Leuten zu lesen, die sich bloß ganz kurze Zeit in Afrika aufgehalten haben und ihre vielleicht nur wochenlangen Beobachtungen in dicken Werken wiedergegeben. Das Studium der für die Schutztruppe in Ostafrika nötigen Suahelisprache, Ki-Suaheli, wird durch verschiedene Grammatiken erleichtert; auch wird diese Sprache im Orientalischen Seminar in Berlin gelehrt. In einer jungen Kolonie treten neben dem eigentlichen kaiserlichen Dienst noch die allerverschiedensten Anforderungen an den Europäer heran. Jeder muß dem Arzte „ins Handwerk pfuschen können. Jeder mit einer leidlichen, allgemeinen Bildung versehene Europäer kann durch Sammeln, Beobachten oder Aufzeichnen irgend einem Zweige der Naturwissenschaft gute Dienste leisten oder für die praktische Ausbeutung der Kolonien wertvolle Untersuchungen anstellen, sei es auf dem Gebiete der Bodenkultur, der Viehzucht, des Bergbaues oder der Gewinnung wertvoller Rohstoffe. Jeder kann durch Führung eines Tagebuches, Anfertigung von Skizzen und jetzt so leicht herzustellenden Photographien, durch Pläne, Krokis oder Karten zur Kenntnis des Landes beitragen, oder endlich dadurch, daß er die Eingeborenen in Anlertigung irgend welcher Erzeugnisse unterrichtet, sie belehrt, sich ein Verdienst erwerben. Jeder Europäer sollte wenigstens in einem dieser Fächer etwas leisten, er wird dann bald in der eigenen Genugthuung sich reichlich belohnt fühlen. Zeit und Gelegenheit dazu findet jeder Offizier und Unteroffizier neben seinem militärischen und sonstigen Amte in vollem Maße, denn die heißen Stunden des Tages, in denen die Truppe nicht im Freien beschäftigt werden sollte, die langen Abendstunden, in denen Zerstreuungen und Genüsse wie daheim nicht geboten werden, können nicht besser ausgefüllt werden, als durch eine nützliche Beschäftigung, die jedem als Mittel gegen Langeweile und somit auch gegen Malaria-Erkrankung bald lieb werden wird. Nichts ist ein besserer Schutz gegen Fieber, als eine anregende, möglichst ausgiebige Beschäftigung; nichts öffnet aber auch andererseits dem Malariabazillus mehr Thür und Thor, als Faulheit, Langeweile und übermäßiger Schlaf. Ich habe, bevor ich meine erste Reise antrat, in der Seemannsschule in meiner Garnison Rostock mich zur Ausführung von astronomischen Ortsbestimmungen ausgebildet, habe ebendaselbst in der Universität zoologische Vorträge gehört und in der kurzen Zeit, die mir zwischen dem Zeitpunkt einer Engagements-Aussicht auf afrikanische Thätigkeit und der Abreise von Europa blieb, neben meinem Dienst die allerdings noch nicht wie heute umfangreiche Afrikalekture und manches naturwissenschaftliche Werk gelesen. War das auch viel zu wenig, um etwas gediegen wissenschaftliches zu leisten, so befähigte es mich doch zu mancher interessanten Beobachtung und erhöhte ganz ungemein den Genuß und die Freude am Reisen. Leider blieb mir ein Vervollkommnen dieser Studien versagt, da die kurzen Zwischenräume zwischen meinen späteren Reisen kaum hinreichten, mich zu erholen und gedrängt die Tagebücher meiner ersten Reisen herauszugeben. Um nichts hätte ich aber selbst das erwähnte oberflächliche Studium entbehren mögen. Ich werde in einem besonderen Aufsatz über Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten der hervorragendsten Hülfsmittel Erwähnung thun. Wie ich dort das anerkannt beste empfehle, so will ich hier auch nochmals warnen vor einem Teile der in den letzten Jahren unheimlich angeschwollenen Afrikalekture. Uns Deutschen wird von anderen Nationen nicht ganz ohne Grund ein Hang zum Belehren, zur Theorie auf Kosten der Praxis zugesprochen. Leute, die einige Wochen oder Monate eine kurze Ferienreise nach einem Teile Afrikas gemacht haben, schreiben Bücher oder halten Vorträge über Afrika; Leute, die in gewisser Richtung sich einen afrikanischen Namen gemacht haben, beurteilen als „afrikanische Autoritäten" alles, was zu dem dunklen Erdteil in irgend welchen Beziehungen steht, mag es sich auf ein Gebiet erstrecken, in dem sie völlig Laien sind, oder nicht. Gerade solche Leute können als „Autoritäten", denen man unbedingt glaubt, am meisten schaden, Namentlich auch deshalb, weil dies in letzter Zeit ebenfalls auf militärischem Gebiete geschehen ist — es möge mir erlaubt sein, dies hier einzuschalten — habe ich mich veranlaßt gefühlt, diese Aufsätze als Soldat nach 14jährigem Verkehr mit Angehörigen fast aller afrikanischen Völkerstämme niederzuschreiben.

Provinzielles.

** **Dortmund**, 12. Oktbr. Im vergangenen Rechnungsjahre haben folgende Herren Aerzte die nachbezeichnete Zahl von Kranken auf Kosten der Armenverwaltung behandelt: Dr. Crone 286 (119), Augenarzt Dr. Hallermann 60 (13), Dr. Kopfermann 251 (90), Dr. Morsbach jun. 481 (109) und Dr. Müller 334 (105). Im ganzen wurden also 1412 (436) Personen behandelt. (Die in Klammern gesetzten Zahlen geben an, wie viele der Kranken dem Krankenhause überwiesen sind.) Herr Dr. Crone hatte außerdem die ärztliche Praxis in der Bewahranstalt I, Herr Dr. Kopferman im städtischen Waisenhause, daneben die Untersuchung der zugereisten Personen, welche sich zur Aufnahme in das Krankenhaus meldeten, Herr Dr. Morsbach die ärztliche Praxis im Armenhause und Herr Dr. Müller in der Bewahranstalt II, Herr Dr. Hengesbach hat die freie Behandlung der an Ohren und Kehlkopfkrankheiten leidenden armen Personen, soweit dieselbe in seiner Wohnung erfolgen kann, übernommen.

T **Unglücksfälle beim Bergbaubetriebe.** Auf der Zeche „Erin" wurden durch Steinfall im Bremsberge die Schlepper Cieślak und Kwasniewsky aus Castrop schwer verletzt. Cieślak wurde u. a. der linke Unterschenk, Kwasniewsky der rechte Unterschenkel gebrochen. — Auf Zeche „Germania I" wurde beim Zubruchegehen eines Pfeilers der Hauer Bogioll aus Marten am rechten Oberschenkel schwer verletzt. — Durch Niederfallen einer Gesteinsschale vom Hangenden erlitt auf der Zeche „Dorstfeld" der Hauer Dienemann aus Dorstfeld einen Bruch des rechten Schlüsselbeines und Quetschung der rechten Schulter. — Auf derselben Zeche fiel dem Hauer Haake aus Kleinbarop ein Gesteinsstück auf den linken Fuß und würde dieser schwer gequetscht. — Beim Hereingewinnen der Kohle wurde auf der Zeche „Westhausen" der Hauer Schultheiß aus Nette erheblich verletzt. — Auf derselben Zeche erlitt der Hauer Müller aus Westerfilde durch Kohlenfall eine schwere Quetschwunde am rechten Knie.

—* **Einen Umschwung auf dem Gebiet der Damenmode** haben wir unseren schönen Leserinnen zu melden. Der pariser „Figaro" bringt nämlich in seiner Nummer vom 6. Oktober die interessante Nachricht, daß der lang verpönte „Knopf" in der Damenmode mit diesem Winter wieder zu Ehren gelangen wird. Wir sind sicher, daß diese Neuerung dem Geschmack der Frauen entsprechen wird und auch die Männerwelt wird, ausnahmsweise einmal, dagegen nichts einzuwenden haben, wenn auch nun die Toilette etwas mehr „Knöpfe" kostet. Wir gestehen, daß nichts dem Auge wohlgefälliger ist als der Knopf, sei er nun aus Perlmutter, aus Gold, aus Silber, aus polirtem Stahl oder aus gepreßtem oder ziselirtem Kupfer, er gestattet jede Phantasie des Geschmackes und er hat ferner die Sicherheit und die Dauerhaftigkeit für sich. Da sind wir nun, ohne es zu wollen, sofort wieder bei der praktischen Seite der Sache angelangt. Wie jede Aenderung der Mode, hat auch diese ihre wirtschaftlichen Folgen. Sie werden sich besonders für unsere Nachbarstädte Elberfeld, Barmen, Lüdenscheid u. a. fühlbar machen, in denen große Knopffabriken sind, die eine Zeit schlechtesten Geschäftsganges hinter sich haben. Da wird nun eine neue Thätigkeit erblühen, die vielen fleißigen Händen wieder Verdienst schafft. So kann die neue Mode das doppelte Verdienst in Anspruch nehmen, gutes und schönes zu wirken.

h **Huckarde**, 11. Oktober. Der hiesigen Gemeinde stand das Recht zu, alljährlich am 30. April einen Viehmarkt abzuhalten. Da der Markt in den letzten Jahren fast garnicht mehr besucht wurde, und mit Rücksicht auf die Viehmärkte in Dortmund, auch wohl nicht wieder ins Leben treten wird, so hat die Gemeindevertretung auf Veranlassung der Regierung beschlossen, den Markt aufzuheben.

Saarbrücken, 10. Oktober. Das zu Ehren der in der Schlacht am spicherer Berge am 6. August 1870 Gefallenen errichtete Denkmal der Vierziger auf dem roten Berge wird gegenwärtig einer Erneuerung unterzogen. Die Vereine ehemaliger Vierziger in Köln, Bonn, Krefeld, St. Johann-Saarbrücken, M.-Gladbach, Neuß und Viersen sind bekanntlich übereingekommen, das Denkmal und seine Umgebung zu verschönern und die entsprechenden Kosten dafür aufzubringen. Seit Montag sind zehn Arbeiter, sämtlich Mitglieder des kölner Vereins, von denen drei seinerzeit in der Schlacht mitgekämpft haben, mit den Erneuerungsarbeiten beschäftigt. Nächsten Sonntag wird eine Abordnung des Offizierkorps der vierzigsten Regiments mit einer solchen des Vereins ehemaliger Vierziger eine Besichtigung der Arbeiten vornehmen, während die Einweihungsfeier am 6. August nächsten Jahres gelegentlich des 25jährigen Gedenktags der Schlacht stattfinden soll. Für denselben Tag ist hierselbst die Begründung eines Verbandes beabsichtigt, dem sämtliche Vereine ehemaliger Vierziger angehören sollen. Noch sei erwähnt, daß die rheinische Kriegerkameradschaft (Sitz in Köln) durch die hierher gesandten Kameraden einen Kranz am Denkmal niederlegen ließ.

Gewerbliche und soziale Zeitung.

Die wirtschftliche Lage der Arbeiter im Jahre 1893. Den Jahresberichten der königlich preußischen Regierungs- und Gewerbe-Räte und Bergbehörden für 1893 entnehmen wir weiter folgende Mitteilungen: **Im Regierungsbezirk Münster**, der Provinz Westfalen, betrug die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren 42, 1892 32, 1891 193. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren betrug 2540 (1892 2425, 1891 2436); davon waren 1529 (+ 32) männlich und 1011 (+ 83) weiblich. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter hat überhaupt um 115, in der Textilindustrie allein aber um 223 zugenommen, was auf den Aufschwung in dieser Industrie hinweist. Die Zahl der über 16 Jahre alten Arbeiterinnen betrug im Dezember 1893 6083 (Dezember 1892 5377, April 1892 5284), davon standen im Alter von 16 bis 21 Jahren 2756, über 21 Jahre alt waren 3327. In der Textilindustrie waren von diesen Arbeiterinnen beschäftigt: Dezember 1893 5810, Dezember 1892 5101, April 1892 5035. Die Ursache der Vermehrung der Arbeiterinnen ist nicht in einer Verschiebung der Männer- und Frauenarbeiten zu suchen, sondern in der weiteren Entwickelung der Textilindustrie. Etwa gegen Herbst 1892 begann für die Textilindustrie des Bezirks — vorwiegend Baumwoll-Spinnerei und Weberei, daneben auch Jute-Spinnerei- und Weberei, Leinen- und Halbleinen-Weberei — ein kräftiger Aufschwung. Daher begannen die Webereien, deren Entwickelung vorher einige Jahre fast stillgestanden, sich auszudehnen und zu vergrößern. Eine sehr ansehnliche Zahl von Webstühlen — 1800 bis 2000 — wurden neu aufgestellt, neue Webereien wurden gegründet. Teilweise vollzieht sich diese Entwickelung auf Kosten der Hausindustrie, insbesondere der Hausweberei. Auch die Spinnereien schritten zur Vermehrung der Spindeln. Nachtarbeit von Arbeiterinnen ist in keinem Falle beobachtet worden. — Ueber die Arbeit im allgemeinen wird berichtet: Entsprechend der Entwickelung der Textilindustrie ist auch die Zahl der Arbeiter, die sie beschäftigt, gestiegen; in den übrigen im Bezirke vertretenen Industriezweigen sind namhafte Schwankungen in der Arbeiterzahl nicht zu verzeichnen. In einzelnen Industricorten hat Arbeitermangel geherrscht; so wurden in Bocholt durch Agenten holländische Arbeiter aus den nahen Grenzorten herübergebracht. Von größeren Ausständen ist nicht zu berichten. An einem Ausstand, der in einer Weberei in Bocholt wegen einer Lohnherabsetzung entstand, waren 31 Weber beteiligt; der Ausstand verlief erfolglos. Den Gewerbeinspektoren wurden 570 Unfälle gemeldet, von denen 20 den Tod zurfolge hatten. — Infolge der guten Ernten der Jahre 1892 und 1893 und der verhältnismäßig niedrigen Preise der Lebensmittel war die Lebenshaltung der Arbeiter im Berichtsjahr nicht ungünstig; die Beschäftigung war regelmäßig. Allgemeine Lohnerhöhungen sind ebensowenig beobachtet worden wie Lohnverminderungen. In den Webereien ist trotz der Verminderung der Arbeitszeit fast allgemein der gleiche Lohn erzielt worden. Im **Regierungsbezirk Minden** betrug die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren 67 (1892 524, 1891 1883). Die Zahl der jugendlichen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren belief sich auf 3339 (1892 3617, 1891 3718), davon waren 2019 (— 140) männlich und 1320 (— 138) weiblich. Der Rückgang der jugendlichen Arbeiter ist auf die einschränkenden gesetzlichen Bestimmungen zurückzuführen. In der Zigarrenfabrikation wurden 1893 in 244 Fabriken 39 Kinder und 1270 jugendliche Arbeiter beschäftigt, 1892 in 283 Fabriken 413 Kinder und 1585 jugendliche Arbeiter, 1891 in 284 Fabriken 1496 Kinder und 1435 jugendliche Arbeiter. — Ende des Jahres 1893 wurden 4188 Arbeiterinnen im Alter von 16 bis 21 Jahren und 4423 über 21 Jahre, zusammen 8611 Arbeiterinnen in 425 Fabriken, gegen 3393 bezw. 4035, zusammen 7428 Arbeiterinnen in 388 Fabriken am Ende des Vorjahres be-

---

§ Die Ehestifterin.

Von H. Palmé-Paysen.

14)

„Das muß Ihnen meine junge Freundin selbst erzählen", entgegnete Frau von Mingwitz, indem sie sich erhob, um Thusnelde zu rufen und draußen Befehl zu einem feinen Kreuzwein zu erteilen, in irgend einer Weise wünschte sie sich ihrem Besuch sogleich aufmerksam zu zeigen. Thusnelde hatte Lothar nicht wiedersehen, ihn fliehen wollen, und lief doch voller Hast herbei, als sie gerufen wurde. So widerspruchsvoll ist die menschliche Natur. Ehe sie die Thür zum Besuchszimmer öffnete, stand sie einen Augenblick still, wie um sich zu sammeln, preßte die Hand aufs Herz und atmete hoch auf. Würde sie in Doktor v. Berlau wirklich jenen Mann wiedererkennen, den ihr ein Schicksal immer wieder in den Weg führte?

Sie öffnete. Mit unbeschreiblichen Empfindungen standen sich nun beide gegenüber.

„So kreuzen sich unsere Wege noch einmal wieder", sagte er, nachdem er sie mit einem frohverwirrten Blick begrüßt, „meine Schuld ist es aber nicht, daß Sie nun doch dem gefürchteten Herrn von Berlau gegenüberstehen!"

Der schwache Versuch, hierbei zu lächeln, mißglückte. Ihr Ernst erschreckte ihn. Der Gedanke, daß sie ihre Erinnerungen mit seiner Person in Zusammenhang gebracht, lag nahe und ihre Antwort schien seine Vermutung zu bestätigen. Er war erkannt und vielleicht auch verdammt.

„Ich bin weniger verwirrt, als Sie glauben mögen", antwortete Thusnelde unsicheren Tones, indem sie ihre Hände fest auf die niedrige Lehne eines Sessels drückte, um so eine äußere Stütze für ihre innere Haltlosigkeit zu gewinnen. Sie wurde von so vielen unklaren, nur halbverstandenen Gefühlen bei seinem Anblicke bestürmt, daß die ihr sonst eigene Unbefangenheit und Sicherheit gänzlich abhanden kam.

Lothar stand wenige Schritte vor Thusnelde, den Hut in der Hand. Aus der offenen Balkonthür strömte das volle Mittagslicht herein und lag hell und sonnig auf seinem blonden Haupte.

„Ihr Hund hat Sie neulich verraten, ich sah seine freudige Begrüßung und glaubte somit zu wissen, wo ich gewesen", sagte Thusnelde.

Langsam stieg eine Röte in sein Antlitz. Thusnelde sah es und wie sich die Falte zwischen den Augen, die ihn viel älter, als er war, erscheinen ließ, vertiefte. Mit bangem, finsterem Blicke, jedes Wort betonend, sagte er bitter: „Im Hause eines Selbstmörders, nicht wahr?"

Thusnelde erblaßte. Eine so schnelle, unumwundene Bestätigung ihrer Vermutungen hatte sie nicht erwartet.

„Ihre Erinnerungen haben Sie nicht getäuscht", stieß Lothar rauh hervor, „ich, der Bewohner des einsamen Waldhauses, war jener Unglückliche, jener Offizier, dem Sie einst Ihre Samariterdienste gewidmet, und Sie sind die erste, die dies vernehmen darf. Was die Welt für Ungeschicklichkeit oder einen unglücklichen Zufall hielt, war Absicht, die Kugel verfolgte ein ihr gegebenes Ziel. Beklagen Sie mich — wenn Sie mich nicht verachten!"

Sie schüttelte ernst den Kopf.

„Wer hätte das Recht dazu. Ein jeder fehlt mehr oder minder in seinem Leben und es ist nicht schwer, tugendhaft zu bleiben, wenn man die Versuchung nicht kennt, auch kenne ich Ihre Motive nicht, die Sie zu dem entsetzlichen Schritt getrieben haben."

Er lächelte zu diesen Worten auf eine erschreckende Weise, ebenso hohnvoll wie bitter und verächtlich. Welch furchtbare Erinnerungen mußten in ihm auferstehen.

„Es gibt für den Menschen keinen entschuldbaren Grund, sich das Leben nehmen zu dürfen", sagte er hart, „es gibt keinen. Nicht betrogene Liebe, nicht — was einem Manne das schrecklichste dünkt — befleckte Ehre, es gibt keinen Grund."

„Sie richten sich vielleicht strenger, als Sie es verdienen", beschwichtigte sie.

„Nein", sagte er hart, „was ich gethan, kann nicht lange genug gebüßt werden. Ein Menschenleben reicht nicht dazu aus."

„Mag sein", sie setzte sich, bis ins Innerste erschreckt. Noch niemals hatte sie einen Menschen so aufgeregt gesehen; und zu ihm aufblickend, sprach sie mit ihrer beruhigenden Stimme, die so wohlthuend berührte:

„Aber ewige Selbstanklage macht Selbstqual, und die schädigt den Geist und bricht den Lebensmut; hängen Sie derselben nicht länger nach, Sie sind doch noch jung —"

„Ich jung?" unterbrach er sie bitteren Tones. „O, mein Fräulein, ich fühle mich sehr alt in allem Denken und Fühlen, Hoffen und Wünschen, trotz meiner dreißig Jahre — sehr alt!"

„Weil Sie sich vereinsamen", sagte sie in ruhiger Festigkeit.

„Was soll ich unter den Menschen?" tönte es finster zurück; seine geheimsten, niemals zum Ausdruck gebrachten Empfindungen wurden durch das Gespräch aufgerüttelt.

Thusneldes Augen feuchteten sich, ein großes Mitleid zog in ihr Herz.

„Ich weiß nicht", sagte sie erschüttert, „ob es nicht besser und gesunder ist, mit den Widerwärtigkeiten äußerer oder innerer Verhältnisse zu ringen und zu kämpfen, als ihnen aus dem Wege zu gehen."

Nicht ganz so fest, als fürchte sie, es wäre fast zuviel, was sie sich ihm gegenüber herausnahm, fügte sie mit leiser Stimme hinzu: „Ich kenne ja nicht Ihren Lebenskonflikt und ob es möglich ist, denselben vergessen oder allmählich überwinden zu können; aber es ist immer etwas ungesundes in der Lust, an dem festzuhalten, was uns quält, in dem Wühlen in unserm Schmerz".

Er biß die Lippen zusammen. Dieses junge Mädchen besaß ein so klares Durchsehen aller Dinge, einen so selbstlosen Mut, das Erkannte ohne Bedenken auszusprechen, selbst den Vorwurf, den Tadel.

Das Atmen in der Lebensluft der Wahrheit war ihm wie jedem guten ein menschliches Bedürfnis, die Bedingung seiner Existenz, und wo er sie fand, da berührte sie ihn wie ein Brudergruß. Der hat wohl immer unsere Sympathie, der der Wahrheit rücksichtslose Opfer bringt, wir schätzen ihn als einen Charakter, wenn auch vereinzelte Ansichten ihn von uns scheiden.

Lothar begegnete Thusneldes offenem Freimut allmählich ruhiger.

„In Ihren Worten liegt Wahrheit", sagte er gepreßt, „so ehrlich hat noch kein Mensch zu mir gesprochen, ich stieß ja auch die Menschen, wenigstens die zivilisirten, über die sogenannte Gesellschaft brach ich den Stab und finde nun doch in ihr die erste und einzige, die heute erfahren, was keiner weiß."

Innere Erregung ließ ihn vergessen, wo er sich befand, er hatte seinen Hut beiseite geworfen und war bis zum Balkon geschritten. Dort blieb er stehen, wendete sich nun wieder ins Zimmer und sagte: „Sie haben recht, an haftes hatten — man kennt sich selbst oft am schlechtesten. Haben Sie Dank für Ihre Offenheit. Ich will über Ihre Worte nachdenken".

„Zürnen Sie mir nicht", bat Thusnelde.

„Die Wahrheit kann nie verletzen, mich wenigstens nicht, im Gegenteil, wo ich die Hingabe an sie vermisse, werde ich gar leicht ungerecht."

Er schwieg einen Augenblick, dann sagte er wieder in plötzlicher Heftigkeit: „Mein Leben hat Momente gehabt, wo dieser Zug meines Wesens durch hohlen Schein und Trug in meiner nächsten Umgebung furchtbar getroffen wurde und meiner Existenz endlich eine verhängnisvolle Wendung gab. Meine Lebensfreude ging zu grunde durch — durch — genug davon", brach er ab, „Ort und Stunde eignen sich nicht zu solchen Erörterungen. Gütig genug von Ihnen, mir bis hierher gefolgt zu sein!"

In der auflodernden Heftigkeit, die ebenso schnell sich in Milde wandeln konnte, verriet sich die Zerrissenheit seines Innern, dem die gänzliche Vereinsamung Harmonie nicht zu geben vermocht hätte.

Was Thusnelde geahnt, erschien ihr jetzt gewiß: dieser Mann fühlte sich tief unglücklich und am meisten durch das, wodurch er sich zu heilen gemeint, durch die Einsamkeit, die einem unbezwinglichen Vertrauensbedürfnis nach keiner Richtung hin Befriedigung bot. Dem Drange ihres Herzens folgend, hob sie noch einmal an: „Da Sie ein ehrliches Wort schätzen und mich nicht mißverstehen, so bitte ich Sie — fliehen Sie die Einsamkeit. Vielleicht haben Sie einen Freund —"

Er lächelte bitter.

„Ich hatte einen — der starb, und ein anderer betrog mich — meine Eltern sind tot, Geschwister habe ich nicht, und die Liebe — lernte ich als ein Phantom kennen."

Mit diesen bitteren Worten endete das Zwiegespräch. Schritte ertönten, und ehe sich beide recht sammeln konnten, erschien Frau v. Mingwitz. Nun begann eine Unterhaltung in jenem oberflächlichen leichten Gesellschaftston, der unter Scherz und Lächeln oft die tiefsten Lebensfragen streift, den auch Lothar aus früherer Zeit gar wohl kannte, aber verlernt hatte und ihn in diesem Augenblick weh empfand.

Er, der vielgereiste, vielwissende Mann, saß der gesprächigen alten Dame, deren Neugierde durch seine Verschlossenheit und Wortkargheit immer mehr gereizt wurde, fast unbehülflich gegenüber. Jedes Rühren an seine Vergangenheit brachte ihm Pein und Verlegenheit, und Frau v. Mingwitz wünschte gerade etwas über seine Lebensverhältnisse zu erfahren, that diese und jene Frage, wodurch sie denn vernahm, daß er Schriftsteller sei, unverheiratet — immer ein interessanter Passus für sie —, daß er mehrere Jahre auf wissenschaftlichen Reisen zugebracht habe und sich jetzt hier ansiedeln wolle.

Thusnelde stand wahrhafte Pein aus. Es entging ihr nicht, wie sehr Lothar auf die Beendigung des Gespräches hindrängte, wie er die geschäftliche Angelegenheit des Hausverkaufs schnell, als handle es sich um einen geringfügigen Gegenstand, nicht um ein Vermögensobjekt, zu erledigen suchte, hierbei aber auf ein Hindernis stieß. Der Besitzer wünschte mit dem Hause zugleich eine dazu gehörige Waldparzelle zu verkaufen, von der Lothar Abstand nahm. Es bedürfte also einer weiteren Korrespondenz, zu der sich Frau v. Mingwitz bereitwilligst erbot, da sich der Eigentümer des Hauses augenblicklich auf Reisen befand und durch seine ihr befreundete Schwester die Angelegenheit verhandeln ließ.

Man hatte inzwischen vom Wein genippt und die Gläser klingen lassen, und zwar auf „Herrn Doktor v. Berlaus Wohl", wie Frau v. Mingwitz sich liebenswürdig ausdrückte, ohne den man ja heute „zu dreien" nicht hätte „so wohlgemut" bei einander sein können. Ein freundlicher Blick traf hierbei auch Thusnelde, die sich tapfer bemühte, Lothar über die einschneidende Ironie dieser Worte hinwegzuhelfen, indem sie das Gespräch auf allgemeine Interessen hinzulenken suchte. — Dann erhob sich Lothar; einige gegenseitig höfliche Worte wurden noch gewechselt, die üblichen Verbeugungen, hierauf befanden sich die Damen allein.

(Fortsetzung folgt.)

schäftigt. Es haben demnach die Arbeiterinnen im Alter von 16 bis 21 Jahren um 795, und die über 21 Jahre um 388, zusammen um 1183 zugenommen, während die jugendlichen Arbeiter um 735 abgenommen haben. Fast die Hälfte aller erwachsenen Arbeiterinnen wird in der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel beschäftigt und zwar in 279 Anlagen 4244 Arbeiterinnen; von diesen entfallen 3778 auf 256 Zigarrenfabriken. — Ueber die Arbeiter im allgemeinen wird berichtet, daß eine geringe Zunahme der beschäftigten Arbeiter eingetreten sei. Einem kleinen Ausfall an Arbeitsgelegenheit stehen erhebliche Betriebserweiterungen und Einrichtungen neuer Anlagen gegenüber, namentlich in der Nähmaschinenfabrikation, Spinnerei, Seidenweberei, Wäsche-Fabrikation und in kleinerem Umfange in der Kalk- und Ziegelbrennerei, Eisengießerei und Fleischwaren-Fabrikation. Ein offenbarer Mangel an Arbeiterinnen liegt vor für die Wäschefabriken. Die Gesamtzahl der Unfallanzeigen betrug 666 gegen 660 im Vorjahre. Im **Regierungsbezirk Arnsberg** betrug die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren 27 gegen 77 im Vorjahre, davon waren 19 (— 37) männlich und 8 (—13) weiblich. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren belief sich auf 9319 gegen 9953 im Vorjahre, davon waren 7961 (— 640) männlich und 1358 (+ 6) weiblich. Die Zahl der über 16 Jahre alten Arbeiterinnen betrug 5556 gegen 5459 im Vorjahre, davon standen im Alter von 16 bis 21 Jahren 3147 (+ 341) und über 21 Jahre alt waren 2409 (— 244). Ueber die Arbeiter im allgemeinen wird berichtet, daß die Arbeitszeit in der Mehrzahl aller Anlagen 10 Stunden beträgt. Arbeiterausschüsse bestehen nur in wenigen Fabriken. — Die üble Geschäftslage der Mehrzahl der Industrien war im Jahre 1893 der Errichtung neuer und der Verbesserung bestehender Wohlfahrtseinrichtungen nicht günstig. Gleichwohl sind auch auf diesem Gebiet bei manchen Werken weitere Fortschritte zu verzeichnen.

—* **Erfahrungen über den Achtstundentag.** Im „Reichsanzeiger lesen wir: Der große englische Kohlenbergwerksbesitzer Emerson Bainbridge spricht sich in der „Contemporary Review" energisch gegen den gesetzlichen achtstündigen Arbeitstag für Bergleute aus. Bainbridge hat die Sache in drei seiner Zechen praktisch versucht. Was war das Resultat? In Zeche Nr. 1 wurden statt 500 Tonnen täglich 390 gefördert, in Nr. 2 statt 313 203 Tonnen und in Nr. 3 statt 1417 1084 Tonnen. Falls die Bergleute denselben Lohn bei achtstündiger Arbeit bekommen sollten, würde sich der Produktionspreis um 1 s. bis 2 s. 6 d. die Tonne höher stellen. Bainbridge sagt, er wisse aus Erfahrung, und er beschäftigt 15 000 Arbeiter, daß die allerwenigsten Arbeiter wirklich eine kürzere Arbeitszeit verlangen. Niemand aber will davon etwas wissen, sobald der Lohn geringer wird. In England verdient ein Kohlengrubenarbeiter täglich 6 s. bis 6 s. 4 d., in Oesterreich 2 s. 8 d., in Frankreich 3 s. 6 d., in Belgien 3 s. 6 d. bis 2 s. 8 d.

Gerichtliche Entscheidungen.

M.-Gladbach, 11. Oktober. **Die Voruntersuchung** in Sachen des seit einigen Jahren zwischen Antwerpen und hier betriebenen Uhrenschmuggels ist bereits in vollem gange; ebenso die betreffs des Saccharinschmuggels. Die beiden Inhaftirten, ein holländischer Zugführer sowie ein hierselbst in der Nähe des Bahnhofs wohnender Wirt, werden demnächst nach Düsseldorf ins Gefängnis überführt werden. Der dritte Verhaftete, ein Bahnarbeiter, wurde auf Requisition hin wieder entlassen.

Aachen, 9. Okt. **Der Schutzmann K.** wurde gestern von der Strafkammer wegen Unterschlagung von Wertsachen zu 6 Monaten Gefängnis, sowie Aberkennung der Befugnis, in einem Zeitraum von 3 Jahren öffentliche Aemter zu bekleiden, verurteilt. Am 21. Mai hatte sich der Wirt Wilh. K. in der Münsterkirche erschossen, die Leiche wurde von dem Schutzmann K. visitirt, letzterer nahm die Wertgegenstände an sich, lieferte aber die goldene Uhr und Kette nicht ab. Als die Untersuchung deswegen im gange war, erhielt der Kriminalschutzmann P. ein Päckchen, in welchem sich die Uhr befand. Der Schutzmann K. bestritt jede Schuld, er will überhaupt nicht gesehen haben, daß der Selbstmörder eine Uhr besessen. Durch die Zeugenaussagen wurde er aber überführt und verurteilt.

Vermischtes.

— **Ein poetischer Bürgermeister.** In Husum findet bekanntlich gegenwärtig eine Weide- und Fettvieh-Ausstellung statt; der Eingang zu der Ausstellung ist mit Emblemen und Transparenten geschmückt, unter denen sich auch das folgende befindet, welches, nach den „Hus. Nachr.", Herr Bürgermeister Gerlich verfaßt hat:

Das Weide-Fettvieh thut hier kund,
Als einspruchsvoller Mahner:
Wünschst du dich fett wie wir und rund,
Werd Vegetarianer.
Dagegen predigt Husum laut:
O Fremding, laß dir raten,
Halt dich bei Kohl und Sauerkraut
Hauptsächlich an den Braten.

— **Ueber russische Cholerawirtschaft** berichtet die „Kattowitzer Ztg.": Es mag vor etwa 14 Tagen oder 3 Wochen gewesen sein, als eines schönen Tages der Vizegouverneur aus Petrikau nach der der Kreisstadt Bendzin (dem preußischen Kreis Kattowitz benachbart) kam, um sich von dem Stande der Verhütungsmaßregeln zur Weiterverbreitung der Cholera, für welchen Zweck seitens des Gouverneurs dem bendziner Natschelnik (Kreischef) größere Geldsummen eingehändigt worden waren, zu überzeugen. Hier mußte der Herr zu seiner Ueberraschung sehen, daß die getroffenen Anordnungen absolut nicht befolgt worden waren. Die Baracken, für welche Geld aufgewendet wurde, standen alle auf dem Papier. Voller Entrüstung begab sich der Vizegouverneur hierauf zu dem bendziner Kreisarzt Dr. Dehnel. Dieser erwiderte, zu Rede gestellt, er werde nur in Gegenwart des Kreischefs antworten und erst dann berichten, wenn dieser zuerst dem Herrn Vizegouverneur berichtet habe. Beide Herren begaben sich nunmehr zu dem Kreischef. Als auf die Aufforderung des Vizegouverneurs dieser seinen Bericht erstattet hatte, ergriff Dr. Dehnel das Wort zu einem „Gegenberichte", welcher Wort für Wort die ungeheuerlichsten Anschuldigungen gegen seinen Vorgesetzten enthielt. Die Gelder für den Barackenbau hätte sich der Kreischef angeeignet, nichts, aber auch absolut nichts von dem sei geschehen, was die oberste Behörde angeordnet hatte. Die Schuld an der großen Ausbreitung der Cholera in Bendzin treffe ganz allein den Kreischef. Sie hätte niemals eine so große Ausdehnung angenommen, wenn gemäß den Anordnungen der Behörden strenge Absperrmaßregeln ergriffen worden wären. Das konnte aber nicht geschehen, weil kein Geld hierzu vorhanden war. Habe er, der Kreisarzt, einmal die Absperrung oder den Bau von Baracken gefordert, so sei ihm stets achselzuckend erwidert worden: Es sei kein Geld da! Der Herr Vizegouverneur soll anfangs sprachlos gewesen sein über diesen „Gegenbericht". Er erwartete, so sagte er hinterher, daß der Kreischef seinen Ankläger zum mindesten zu Boden schlagen oder vielleicht einen Versuch zur Widerlegung dieser schweren Anschuldigungen machen würde. Aber nichts von alledem ereignete sich. Schweigend und unbeweglich stand der bendziner Kreischef wie Lots Salzsäule da und hatte den Worten seines „geehrten Vorredner" nichts mehr hinzuzufügen. Die Folge war, daß er seines Amtes sofort entsetzt und sein Gehülfe einstweilen mit der Weiterführung der Geschäfte betraut wurde. Gleichzeitig wurden vom Gouvernement telegraphisch Gelder erbeten und dem Kreisarzt, welcher jetzt direkt dem Gouverneur unterstellt ist, die selbständige Führung der Sanitätsmaßregeln übertragen.

— **Einen weißen Hirsch** soll der König von Serbien bei seinem Besuch in Berlin schießen. Die „Berl. Neuest. Nachr." schreiben über diese „besondere Ehre": „Der Kaiser wird mit dem mitte dieses Monats in Berlin eintreffenden König von Serbien auch eine Jagd im Wildpark beim neuen Palais vornehmen. Wie wir hören, hat der Kaiser bestimmt, daß bei dieser Gelegenheit einer von den wenigen weißen Hirschen, die sich im Wildpark befinden, abgeschossen werden soll und zwar durch seinen königlichen Gast. Diese besondere Ehre widerfuhr auch vor einigen Jahren dem König Gustav von Schweden, als derselbe als Taufpate des Prinzen Gustav am Kaiserhofe anwesend war".

— **Hofklatsch.** Im „Neuen Wiener Tagblatt" finden wir die nachstehende Mitteilung aus Petersburg: Die Verlobungsaffaire des Zarewitsch ist hier ebenfalls in den Kreis der Betrachtungen gezogen worden. Man erzählt sich, daß der Thronfolger seit langem ein Verhältnis mit einer Dame vom Theater — die einen nennen sie Lochnitzka, die anderen Labunska — die eine Polin jüdischer Abkunft sein soll, habe und daß diesem Liebesbunde zwei Kinder entsprossen seien. Hiervon soll die Braut des Thronfolgers, Prinzessin Alix von Hessen, vor einiger Zeit Kenntnis erlangt haben und seither herrscht zwischen den Brautleuten eine starke Verstimmung. Dieselbe äußerte sich seitens der Braut darin, daß sie den Popen, der sie in den Lehren der orthodoxen Kirche unterwies, nicht mehr empfangen wollte. In Petersburg glaubte man, daß die Person des Popen der Prinzessin nicht angenehm sei und man beeilte sich, ihn durch einen andern zu ersetzen. Aber der Nachfolger wurde von der Prinzessin überhaupt nicht empfangen. Dies geschah, wie mir von glaubwürdiger Seite berichtet wird, gegen Ende des vorigen Monats.

Vereins-Nachrichten.

a **Kirchlinde,** 11. Oktober. Am verflossenen Samstag wurde hier zu gunsten des hiesigen St. Josefshospitals ein **seltenes Wohlthätigkeitsfest** gefeiert. Im wahren Sinne des Wortes ein Fest, welches jeden Anwesenden befriedigte. Es wurde durch die Giesenkirchensche Kapelle, unter Leitung des Herrn Musikdirektors von Arnhem, mit dem **Konzerte,** abwechselnd mit Gesang des Gesangvereins „Zollern", begonnen. Am Schlusse des ersten Teiles wurde durch Herrn Strescher der Kaisertoast bei lebendem Bilde (Kaiserhuldigung) ausgebracht. Dann wurde mit dem zweiten Teile, abwechselnd mit der Musik, ein Theaterstück „Seine Dritte" aufgeführt, welches sehr großen Beifall fand. Ferner wurde ein Bergmannsreigen in Bergmannsuniform von 16 Damen und 16 Herren aufgeführt und zugleich von 8 Mädchen und 8 Knaben in Zwergkostüm der Reigen auf der Bühne eröffnet, was vom Publikum mit rauschendem Applaus begrüßt wurde. Während der Aufführung des Reigen wurde im Hintergrunde eine Flötzgruppe (Bohrer und Hauer nebst Germania mit Lorbeerkranz) dargestellt, und mußte dieses Bild mehreremale gezeigt werden. Zum Schluß wurde eine Zigeunerhochzeit in Kostüm, im ganzen von dreißig Personen, vorgeführt. Diese Gruppe zog einmal über die Bühne und dann zur Huldigung des Brautpaares, und stellte sich zum Schluß als lebendes Bild. Diese Gruppe hielt fortwährend die Lachmuskeln in Bewegung. So wurde dieser Teil zu aller Zufriedenheit beendet, worauf dann der Ball begann, welcher bis zum frühen Morgen die Gäste vereinte. Sämtliche Aufführungen wurden durch Beamten und Damen der Zeche „Zollern", sowie durch einige andere Damen und Herren aus dem Orte aufgeführt. Es konnte der überschießende Betrag des Festes in Summe von 5—600 *M.* dem St. Josefshospital überreicht werden. Ein solches Fest verdient Nachahmung.

Großholthausen bei Barop, 9. Oktober. Der Turn-Verein „Viktoria" feierte am Sonntag, den 7. Oktober, im Vereinslokale der Witwe Holthaus sein erstes Kränzchen, verbunden mit turnerischen Aufführungen. Die Riege führte der Turnwart Almkermann. Die Aufführungen wurden sehr schön und mit größter Zufriedenheit aufgenommen. Der Aufmarsch sowie die Freiübungen wurden bei bengalischer Beleuchtung ausgeführt und von den Festgenossen mit stürmischem Beifall begrüßt. Zu erwähnen ist noch, daß die Turner den Aufmarsch und die Freiübungen in sehr strammer Haltung ausführten, was von den Festgenossen mit großer Freude aufgenommen wurde. Die Musik leistete der Bandoneonklub Eichlinghofen, unter persönlicher Leitung des Herrn Hegener. Daß der junge Verein, welcher erst drei Monate besteht, allgemein beliebt ist, bewies der Zudrang des Publikums und der Umstand, daß das Vergnügen der Turner und Festgenossen, welche noch bis zum andern Morgen fröhlich und in guter Stimmung sich zusammen fanden, nirgends gestört wurde. Wir rufen dem jungen Verein, welcher uns bald wieder zu einem Turnerkränzchen zusammen rufen wird, ein **glückliches Bestehen und ein kräftiges „Gut Heil!" zu.**

Büchertisch.

(Die unter dieser Ueberschrift angezeigten Werke sind in der C. L. Krügerschen Buchhandlung vorrätig, oder durch dieselbe zu beziehen).

— „Blücher empfängt bei Genappes die erbeuteten Orden, Hut und Degen Napoleons", das einzige Historienbild großen Stils in der diesjährigen berliner Kunstausstellung, wurde von der „**Modernen Kunst**" (Verlag von Rich. Bong, Berlin, à Heft 60 Pfennig) zur Reproduktion erworben und dient dem ersten Heft des neuen Jahrgang dieser vornehmsten unserer illustrirten Zeitschrift zur Hauptzierde. Fesselt hier der Gegenstand, so erscheint in einer anderen großen Extra-Kunstbeilage, dem Aquarell-Facsimilidruck „Theodora" von Jouonno Romani die Technik des Farbendruckes auf einer bisher unübertroffenen Höhe. Zwei weitere Kunstblätter und zahlreiche in den Text eingedruckte Bilder in Farbendruck bilden ein ganzes, in dem poetische Stimmung mit interessanten Plaudereien, ernstere Wirklichkeitsdarstellung mit humorvoller Lebensauffassung abwechselt. Ein großer Roman von Heinrich Vollrat Schumacher dürfte in einer Zeit, der man den Sinn für Humor gemeinhin abspricht, das besondere Interesse der Leser erregen. Die „Moderne Kunst" bietet mit jedem neuen Jahrgange neue Ueberraschungen.

— Der „**Gartenlaube-Kalender**" für das Jahr 1895 ist soeben von der Verlagshandlung der „Gartenlaube", Ernst Keils Nachfolger in Leipzig, herausgegeben worden. Es ist ein lieber, hochgehaltener Gast, den wohl jeder von unsern Lesern kennt und freudig bei seinem Erscheinen begrüßt. Ernster mutet uns das Bild des kernigen Landwehrmannes an mit den wichtigen Worten des Dichters Anton Oborn, erinnernd an die großen Tage von 1870, die vor 25 Jahren dahinrauschten und in denen die deutsche Landwehr mit nerviger Faust „Geschichte machen" half. Aus dem Volk und für das Volk schreibt dieser Kalender, und allen voran W. Heimburg, die warmherzige Erzählerin mit ihren lebendigen, packenden Schilderungen aus dem deutschen Familienleben, von denen die diesjährige unter dem Titel „Der silberne Hirschfängern" uns ganz besonders ergreifend erscheint. Nicht minder lebenswahr schildert Johannes Wilda in seiner Novelle „Kapitänlieutenant Bacchus" die gesunde sittliche Lebenskraft, die im deutschen Volke wurzelt und die hier den Mann der sogenannten besseren Stände durch die Hand eines Arbeiterkindes auf den Pfad der Pflicht zurückführt, als er verzweiflungsvoll von demselben abirrte. Der heiteren Seite des Lebens wird die reizende Humoreske „Der erste Patient" von Ernst Lenbach in köstlicher Weise gerecht, und zahlreiche, hübsch illustrirte Schnurren und Schwänke unterstützen sie in diesem Bestreben. Ein reich illustrirter Rückblick auf die Tagesgeschichte, ein überaus vollständiges Kalendarium, eine Menge wichtiger statistischer Mitteilungen u. s. w. gestalten den „Gartenlaube-Kalender" zu einem unentbehrlichen Nachschlagebuch, dessen Preis von 1 *M.* es jedem zugänglich macht, der auf ein nützliches und gediegenes, fein und geschmackvoll ausgestattetes Buch Wert legt.

Jung-Deutschland in Afrika, von C. Falkenhorst. Illustrirt von Rud. Hellgrewe. Band 1: Der Baumtötter, eine kameruner Pflanzergeschichte. Preis kart. 1,50 *M.* Wir begrüßen mit lebhafter Freude ein Unternehmen, das unzweifelhaft viel dazu beitragen wird, daß das Interesse an unsern Kolonien schon in die Herzen der heranwachsenden Jugend eingepflanzt wird. Sie wird einst berufen sein, das Werk fortzuführen, daß die Väter begonnen haben, und daß sie das mit rechter Freudigkeit und aus dem Innersten quellendem Interesse thun werde, dazu werden solche Arbeiten, wie die vorliegende, erheblich mitwirken. Falkenhorsts großes Geschick gerade für derartige Arbeiten ist bekannt, und so liefert er denn auch in diesem Bändchen, unterstützt durch prächtige Bilder von Hellgrewes Meisterhand, ein recht anschauliches Bild von Deutsch-Kamerun, dem Leben und Treiben der Eingebornen wie der Europäer, ein Bild, das umsomehr die Gewähr für die Treue der Schilderung bietet, als der Verfasser sich geflissentlich dabei auf die Werke unserer hervorragendsten Afrikaforscher gestützt hat. Die Ausstattung ist sehr hübsch

Dortmunder Staatsbeamten-Verein.
Am Samstag, den 13. d. M., Nachmittags 1¾ Uhr beginnend, nochmals Abgabe von besten, gepflückten **Aepfeln,** besonders feineren Sorten, am Güterschuppen der Bergisch-Märkischen Bahn zu mäßigen Preisen.

Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung bestimmt 18. u. 19. d. M.
Hauptgewinne M. 90 000, 30 000, 15 000 etc.
baar ohne Abzug. **Originalloose à M. 3.** Porto u. Liste 30 Pf.
empfiehlt und versendet s 5741
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Ludwig Moll,
Kronprinzenstrasse Nr. 25.
Telephon Nr. 106. Lager: Rheinischer Bahnhof.
offerirt: 13555
sämmtliche Sorten Hausbrandkohlen,
ferner für **Regulir-, Amerikaner** und **Cadé-Oefer**
gewaschene Nußkohlen I, II und III,
Anthracit- „ II u. III von Zeche „Langenbrahm",
magere „ II u. III „ „ „Gottessegen",
sowie **Buchen-, Back- und Brennholz, Sägemehl,**
bei prompter Bedienung **zu billigsten Preisen** franco Haus.

Bierbrauerei-Vertreter und Agenten gesucht. s 5290
Versandts-Zunahme { 1892 17 % / 1893 24 % / 1894 bis 1. Sept. 50 % } gegen das Vorjahr.
Leistungsfähigkeit 60000 hl pro anno.
Dortmunder Qualität. Concurrenzfähige Preise.
Adlerbrauerei Unna.

Kneipp'sche Kur.
Sämmtliche **Kräuter, Wurzeln** und **Pulver** 2c. empfiehlt in frischer Waare billigst.
Kneipps und Seeligs Malz-Kaffee.
Th. Strick,
Germania-Drogerie am Markt.

Wir unterhalten fortwährend eine **große** und **hübsche Auswahl** in
Photographie-Album
in **Plüschband, Kalblederband** und **Chagrinleder,**
geschmackvoll und dauerhaft gebunden.
Ferner empfehlen wir eine **große Auswahl** von **Neuheiten** in
Poesie- und Schreib-Album,
Schreib-Mappen,
besonders in Leder,
Schreibpulte und Brieftaschen
zu den **billigsten** Preisen.
C. L. Krüger'sche Buchhandlung
in **Dortmund, Westenhellweg 43.**

Mehrere herrschaftliche !13890
Wohnhäuser
und zu jedem Geschäfte geeignete
Geschäftshäuser
mit Ladenlocale und großem Hofraum bei 3000—4000 *M.* Anzahlung zu verk. Näheres in der Geschäftsstelle.

Verschiedene Beamten- und Arbeiter-
Wohnhäuser
bei 2000—3000 *M.* Anzahlung und unter günstigen Bedingungen zu verk. Näheres in der Geschäftsst. !13891

Besitzer eines Hauses mit großem
Ladenlocal
auf gelegener Straße hiesiger Stadt wünscht mit einer **Firma** in Verbindung zu treten, welche obiges Lokal zu einer Niederlage eines
Spezialgeschäfts
in **Butter, Kaffee, Wurstwaaren etc.** vollständig für eigene Rechnung einrichtet. Leitung wird übernommen. Miethe frei. Schriftl. Angeb. mit näheren Angaben u. 13785 an die Geschäftsstelle d. Z. erbeten.

Tüchtiger Geschäftsmann sucht bessere
Wirthschaft, ein gutes Specereigesch. od. Wirthschaft mit Specereigeschäft
zu übern. Schr. Ang. u. 13899 an d. G.

Günstige Gelegenheit!
2 neuerbaute, gut verzinsliche **Wohnhäuser,** 3½stöck., mit Einfahrt u. groß. Hofraum, im nördl. Stadttb. gel., für 22 u. 23 000 *M.* bei 4000 *M.* Anz. zu verk. Näh. in der Gesch. !13728

Ein Laden-Real
mit Schiebethüre, 24 Schubladen 2c. 3,30 Meter lang, zu verkaufen.
13547 Lütgenbrückstr. 8.

Bauplatz
i. d. Nähe d. Ostenthors, 15 □-Ruthen groß, billig zu verkaufen. S
Schriftl. Angebote unter G. 13558 an die Geschäftsstelle erbeten.

3000 Mark
werden gegen gute Sicherheit u. hohe Zinsen zu leihen gesucht. Rückzahlung nach Uebereinkunft. Schriftl. Angeb. unt. G. H. 13812 an die Geschäftsst.

Weiße, rothe und blaue
Speise-Kartoffeln
offerirt in Waggonladungen franco nach allen Bahnstationen
Wolf Tilsiter,
13556 **Bromberg.**

Seelustige, junge Leute
werden bei mir sofort auf Schiffe jeder Größe placirt. Mittel zur Seeausrüstung erforderlich. s 5872†
A. Koskowski, Marienstraße 64,
Hamburg-St. Pauli.

Lohnender Nebenverdienst
durch Uebernahme der Vertretung einer soliden Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Schriftliche Angebote erbeten an Herrn **A. Pelz** in **München,** Dachauerstraße 7. s 5868 †

Mehrere Wohnhäuser
mit schönen Gärten zu verkaufen.
Näheres Kubstraße 6. 13759

Capitalien.
Eine **Lebensversicherungs-Gesellschaft** hat **Kapitalien** zu 4—4¼ Proc. auf 1. Hypotheken zu vergeben. **Berücksichtigt werden gröss. Objecte bess. Lagen.** Off. unter **B 13003** an die Geschäftsst. d. Z. e

Ein sehr gut erhaltenes
Klavier
billig zu verkaufen. Näheres S
Burgwall 21.

1 sehr gut. **Sprungheerd** 40 *M.*, 1 **Fuß- u. Handnähmaschine** 20 *M.* zu verk.
Hoheſtraße 26, 1 Tr.

Bekanntmachung.
Am Sonnabend, den 13. Okt. cr. werde ich
1. Vormittags 9½ Uhr,
im Pfandlokale Bornstraße 6 hier:
1 Kommode, 1 Parthie Schuhwaaren und mehrere Dutzend Rasirmesser;
2. Nachmittags 3 Uhr,
Zusammenkunft beim Wirth Herrn **Barenbreuker** hier, Hohe Straße:
mehrere Sechsziger Kartoffeln öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Dortmund, den 12. Oktober 1894.
Bartel,
13887 S Gerichtsvollzieher.


Ausverkauf von Kinderwagen
Köln. Str. 18. **Bazar L. Stolle.**

Kartoffeln,
gute Speisewaare, hat in größeren Posten abzugeben
E. Schröder,
Bahnhof Praußitz in Sachsen.

Glaser-Diamante,
gut schneidend, à Stück von 4 *M.* an, empfiehlt '13399
Carl Döring,
Lütgenbrückstr. 9.

Wohne jetzt
Gerberstr.- und Bissenkamp-Ecke.
Ad. de Wind,
14627! prakt. Belg. Zahn-Arzt.

Speisekartoffeln,
rothe Dabersche u. gute weiße Sorten, hat abzugeben s 5775 †
Arthur Kleinfeldt,
Posen,
Kartoffel-Spezial-Geschäft, Friedrichstr. 31, gegenüber der Post.

Butter 10 Pfd.-Colli postfr. Nachn., Süßrahm- **Honig**
ff. Grasbutter *M.* 6,00, ff. Honig *M.* 4,20.
Kamereing, Tluste, Galizien. *

Feinstes Hammelfleisch,
10 Pfd. Postpacket 5—6 *M.*, frco. Nachn. s5412! **W. Foelders, Emden.**

Danksagung.
Meine Frau litt lange Jahre an einem bösartigen Nachenkatarrh, wogegen alle angewandten Mittel erfolglos waren. Durch Zufall erfuhr ich die Adresse des Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopathischer Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** und wandte ich mich in meiner Noth an diesen. Genanntem Herrn gelang es, meine Frau in verhältnißmäßig kurzer Zeit von ihrem Leiden zu befreien, und kann ich nicht unterlassen, ihm hierfür meinen wärmsten Dank auszusprechen. s5876
Beaulieu b. Kriescht (Warthebruch), den 16. Februar 1894.
Büttner, Lehrer.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel 2c. leiden, theile ich herzlich gern u. unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde. Pastor a. D. **Hypke** in Schreiberhau, (Riesengebirge). s 4769

Herrn **Johann Riermeyer in Dortmund,** Hohe Straße 31, haben wir die **Vertretung und den Verkauf** unserer
Waagen
für Dortmund und Umgegend übertragen.
Derselbe kann als Sachverständiger jede Auskunft geben. 6358,
Bielefeld.
H. Redecker & Nauss.

Ein Spiel Billardbälle,
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Schr. Angebote m. Preis u. P 13902 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Pianino, brill. in Ton und Ausstattung, billig zu verkaufen. e 12985
O. Grasnick, Breite Gasse 4.

Die Tyroler
Kappusschaber empfehlen sich. Die Best. w. Wiener Hof, Berg 26, Roßstr. 43, Leopoldstr. 58 u. Bornstr. 49 angen.

Colies, schottische Schäfer- od. **Kriegshunde,**
prämiirter Abstammung, einige Junge abzugeben.
Haase, Bornstraße 202.

Ein gut erhaltener **Bäckerwagen,** auch als Metzger-, Bier- oder Milchwagen zu gebrauchen, ist billig zu verkaufen bei !13889
H. Gehse, Kleinholthausen.

23. September vom Fredenbaum bis Kubstraße
gold. Kettchen mit Kreuz
verloren. Gegen Belohnung Kubstraße Nr. 11 abzugeben. 13677

Gold. Medaillon verloren.
Geg. Belohn. abzug. Märk. Str. 21.

Warnung.
Die bekannten anonymen Brief- und Kartenschreiber werden hierdurch aufgefordert, fernere Zusendungen einzustellen, andernfalls gerichtlich eingeschritten wird. **C. W.**

Die von mir und meiner Tochter **Emma** ausgesprochene Beleidigung gegen die Ehefrau Bergmann **K. Henkel** in Brechten nehme ich als unwahr zurück.
Frau **Heinr. Landwehr,** Brech'en.

Winterkleiderstoffe

sind in enormen Posten neu eingegangen. s 5866

Winterkleid,
elegante Muster, sehr solide, warm und weich,
5 Mtr. doppeltbreit Mk. 2,50.

Winterkleid,
Neuheiten in karrirten und gestreiften Dessins, schwere Waare,
5 Mtr. doppeltbreit Mk. 2,75.

Winterkleid,
prima Tuchwaare in den neuesten Farben,
5 Mtr. doppeltbreit Mk. 3,75.

Winterkleid,
kernige Cöper-Tuchwaare, grau, marine, bordeaux, olive, grün, braun ꝛc. ꝛc.,
5 Mtr. doppeltbreit Mk. 5,—.

Winterkleid,
reinwollener Jacquard in allen neuen Farben,
6 Mtr. doppeltbreit Mk. 6,60.

Winterkleid,
prima elsässer Foulée, 8 verschiedene Farben,
6 Mtr. doppeltbreit Mk. 8,40.

Direkter Verkauf sämmtlicher Artikel ohne Zwischenhandel ab Fabrik, wodurch die Preise bedeutend billiger als im Detail-Geschäft.

Elsässer Fabrik-Lager,

Rheinischestrasse 13.



Wind-Motoren,

zum Auspumpen lästiger Wasser von Gehöften, Ziegeleien, Steinbrüchen Gräben, Teichen, Wiesen, Sümpfen u. dergl., zur **Wasserversorgung** von Landhäusern, Viehställen, Fabriken, Brauereien, Gärtnereien, Wiesen, z. Bewegung stehender Wasser ꝛc.
nach vielen hundert Referenzen baut als langjährige Spezialität die Fabrik von s 4917

Adolph Pieper,
Mörs a. Rh.

Gesetzlich geschützt.



Tafelwaagen,
Decimalwaagen,

eigenes Fabrikat, [13115
in allen Dimensionen am Lager, liefert zu **billigen Preisen.**
Reparaturen billigst.

Carl Heinke
Schwanenwall 11.

Ia. Weißkohl
(Kappus)
in besten, gut abgeblätterten Köpfen,
Ia. Speisekartoffeln
(beste Kempener Waare),
Speise- u. Futter-Möhren,
sowie
alle anderen Landes-Producte
offeriren zum **Tagespreis** zur sofortigen od. späteren Lieferung in Waggonladungen. [13295

Delere & Steinert,
Kempen (Rhein),
an der holländischen Grenze.

Garantirt reinen
CACAO,
sofort löslich, aus feinsten Cacaobohnen, ohne jede Beimischung von Alkalien hergestellt von **Barmeier & Flachmann,** Herford i./Westf., ferner **billig aber gut: Reingemahlener Kaffee** (mit Zucker geröstet, keine Cichorie), begutachtet von dem vereideten Handelschemiker
Dr. Marquardt-Hamburg,
1/4 Pfd. (ohne Packung gewogen) à 30 Pf., empfiehlt 10992
Hamburger Kaffee-Import-Geschäft
Emil Tengelmann,
Dortmund, Westenhellweg 11.

---

3 junge 1. frische **Tafelenten** à 4,10 geg. Nachn.
s5871 **E. Degener,** Exp., Swinemünde.

Brustleiden

geheilt. Ich erkrankte Ende der 80er Jahre an Lungen- und Rippenfellentzündung. Die angewendeten Mittel brachten mir keine vollständige Heilung, es blieb ein Katarrh zurück, der sich trotz verschiedenfacher ärztlicher Hilfe dermaßen entwickelte, daß an eine Rettung nicht mehr geglaubt wurde. Ich hustete Tag und Nacht, schwitzte, magerte ab und kam so von Kräften, daß ich mein Geschäft nicht mehr besorgen konnte.

Durch eine geheilte Dame erfuhr ich von der Heilmethode des Herrn **Paul Weidhaas,** jetzt in Niederlößnitz bei Dresden, Gohnstr. 167. Diese vorzügliche Kur befreite mich von meiner Krankheit vollständig und erfreue ich mich schon seit Jahren bester Gesundheit. Da ich weiß, wie bös es ist, wenn man als Kranker vergeblich auf Hilfe wartet, viel Geld ausgiebt und keinen Nutzen davon hat, so mache ich alle derartige Leidende auf Herrn **Weidhaas** aufmerksam. **Karl Kleveta,** Gastwirth, **Zeruttach** bei Lissic in Mähren. s 5455

Rud. Jbach Sohn

Königl. Hofliefert.

Barmen, Neuerweg 40. — Köln a/Rh., Neumarkt 1. A.

Schutz-Marke

Flügel & Pianinos.



Zu haben in den durch Plakate ersichtlichen Geschäften. s 1867

Große Geld-Lotterien!

Marienburg. Loose, à 3¼ Mk., Zieh. 18., 19. Oct.
Rothe Kreuz- „ à 3 „ „ 24., 25., 26. Oct. 13787
Weseler „ à 3 „ „ 9. November.

Obige Loose empfehlen und versenden (auswärts 25 ₰ mehr für Liste u. Porto)

Schulte & Bartels, Brückstr. 35.



Wirthschafts-Uebernahme.

Hierdurch mache ich meinen Freunden und Bekannten die Mittheilung, daß ich die bisher von Herrn 13738
G. Ellerkamp,
Steinstr. Nr. 28,
betriebene **Wirthschaft** übernommen habe und dieselbein unveränderter Weise weiterführe.

Ausschank
von prima Exportbier aus der Brauerei Thier & Co.
Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.
Um gefl. Besuch wird höflichst gebeten.

Hochachtungsvoll
Heinr. Bienhold,
Steinstrasse Nr. 28.



Restauration F. Harde,

Kaiserstraße 212, [13894
empfiehlt seine **neu eingerichteten Locale.**
Ia. Export-Bier
aus der Viktoria-Brauerei.
Gesellschaftszimmer mit Pianino steh. zur Verfügung.



Riessner Patent-Ofen

von **C. Riessner & Co., Nürnberg,** **ununterbrochen brennend,** mit Ventilation, Luft- u. Fussbodenwärmecirkulation, sowie reichlicher Wasserverdunstung.
Rationelle, der Gesundheit zuträgliche und behagliche Heizung,
Diese Oefen übertreffen alle anderen Permanentbrenner durch **überaus sinnreich vereinfachte Regulirvorrichtung,** welche **falsche Behandlung unmöglich** macht, erst durch diesen **Patent-Regulator** ist Gewähr dafür geleistet, dass der Ofen diejenige Wärme abgibt, welche gerade verlangt ist, und dass **er so sparsam brennt,** dass z. B. ein Zimmer von **80 cbm** bei einem Kohlenverbrauch von **7** bis **8 kg** pro **24 Stunden** völlig ausreichend geheizt wird. Ausserdem sind die Oefen von vollendeter Schönheit, und trotz aller Neuerungen und Vorzüge **nicht theurer** als andere Dauerbrandöfen.



Vollständige Gebrauchs-Anweisung:
„Man stelle den Zeiger auf die gewünschte Feuerstärke".

Alleinige Niederlage: **Plugge & Holtfort, Dortmund,** Westenhellweg 13. s 5023

Allerliebste

neue, hübsche, bunte:

Küchentöpfe	**Mk.**	**0,50,**
Oel- und Essigkrüge	**„**	**0,50,**
Salz- und Mehlbehälter	**„**	**1,00,**
Brodplatten	**„**	**0,30,**
Kuchenteller	**„**	**0,50,**

etc. etc.

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage,

Dortmund.
Bei Baarzahlung **5** Procent. [13875

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden, sowie in der Kinderstube

LANOLIN Toilette-Cream- **LANOLIN**

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde. Nur ächt, wenn mit LANOLIN in Zinntuben à 40 Pf. und Blechdosen à 20 und 10 Pf. Schutzmarke „Pfeilring".

In den meisten Apotheken und Drogerien Dortmunds, sowie in ganz Rheinland und Westfalen. [s 2452

Rothe Kreuz-Loose à 3 Mark.

Hauptgewinne:
50 000 Mark. 20 000 Mark.
15 000 Mk. 10 000 Mk. 5000 Mk.
3000 Mk. 2 à 2000 Mk. 5 à 1000 Mk.

Ziehung bereits am **24.-26. Oktober.**

Sofort ohne Abzug zahlbar.

Günstigste Gewinnchancen! Auf 20 Loose bereits 1 Treffer.

Loose à 3 Mark zur letzten Rothen Kreuz-Lotterie empfehlen
Lud. Müller & Co., Bankgeschäft in **Berlin,** Schlossplatz 7, und in **Hamburg,** in **Nürnberg,** in **München** und **Schwerin.**
Hier zu haben bei allen Loosverkaufsstellen. s 5794 ä



Größtes Sarglager Dortmunds,
Wißstraße 38.
Eichene, tannene und Metall-Särge
stets auf Lager. — **Billigste Preise.**
Wwe. Kuhlmann Nachfolger.

Garantirt reine ächt
Natur-Weine.

Café Meuwsen,
1. Kampstrasse 73,
gegenüber der Petri-Kirche.

Mosel-Weine	v. ℳ	0,60	bis 3,50
Rhein-Weine	„	„ 0,60	„ 3,50
Ahr-Weine	„	„ 0,80	„ 3,00
Bordeaux-Weine	„	„ 1,00	„ 3,50
Burgunder-Weine	„	„ 2,30	„ 2,80
Italienische Weine	„	„ 0,90	„ 2,40
Spanische Weine	„	„ 1,60	„ 3,00
Griechische Weine	„	„ 2,00	„ 3,00
Moussirende Weine	„	„ 2,50	„ 9,00
Französischer Cognac	„	„ 4,00	„ 9,00

Restaurant 1. Ranges.
Diners 12—2 Uhr von ℳ 1,00 an.
Frühstücks- und Abendkarte.
Dortmunder und Münchener Bier.
1/4 Liter Wein von ℳ 0,25 an.

Neue Straßburger
Gänseleber-Pasteten,

Straßb. Gänseleberwurst,
„ Trüffelleberwurst,
„ Sardellenleberwurst,
„ Leberwurst
in nur hochfeiner Qualität empfiehlt zum billigsten Preise
Jul. Scherney,
s 5812] Fernsprecher 40.



Verlobungs-Ringe

in ganz großer Auswahl. Prachtvolle Neuheiten in **Brochen und Golddouble-Ketten.** 13570 †
W. Visarius, Dortmund,
Westenhellweg 48.



Beste Rathenower
Brillen und Klemmer

zu wirklich **billigen** Preisen
s 482 empfiehlt
J. Hybbeneth,
Uhrmacher, Optiker,
Ostenhellweg 53.



Red Star Line
Rothe Stern Linie
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Philadelphia
Auskunft ertheilen:
von der Becke & Marsily
in Antwerpen.

Abreiss-Kalender für 1895

in großer Auswahl und prachtvoller Ausstattung, mit Gedichten, Sprüchen, Speisezetteln, Kochrezepten, im Preise von 30 ₰, 40 ₰, 50 ₰, 60 ₰, 75 ₰, 1 ℳ, 1,75 und 2 ℳ empfiehlt die
C. L. Krügersche Buchhandlung
in Dortmund, Westenhellweg 43.

Die **herrschaftlich** eingerichteten
Wohnhäuser,

für je 1, event. 2 Familien,
Westwall 36, 38 und 40,
in feinster Lage Dortmunds, sind **verkäuflich** und können am **1. Nov. d. J.** bezogen werden. ; 12428
Näheres **Westwall 36.**

Laden-Regal und Theke, Leiter, 3 Schaukasten mit 25 großen und 40 kleinen Schubladen, **16 Holzkasten** zu verkaufen. 13791 ä
Münsterstraße 28 b.

Unterricht, resp. Nachhülfest. i. Algebra und Geometrie wird ertheilt.
Näheres in der Geschäftsst.]13900

Damen-Mäntel-Fabrik. — Werkstatt im Hause und Berlin.

Gebrüder Kaufmann,

Westenhellweg 46. **Dortmund.** Westenhellweg 46.

Neu eingetroffen:



Dieses hochelegante Jaquette mit neuesten Husarenschnüren kostet **Mk. 15, 18, 22.**

Regenmäntel

für junge Mädchen und Frauen,
elegante Facons, neueste Stoffe
zu 5, 8, 13, 16,25—35 Mk.

Winter-Câpes

in Wolle, Peluche u. Velour du Nord,
mit Stickerei, Federn u. Posamentrie
zu 12, 18, 25, 35,
50—100 Mk.



Dieser Regenmantel ist vorrätbig in Melton, Cheviot und Tuch, in schwarz, braun und blau. Pelerine auch allein zu tragen.

Winter-Jaquettes,

hochelegante, kleidsame Facons,
zu 5, 10, 15, 18, 20,
25—50 Mk.

Kindermäntel

(reizende, neue Facons)
für das Alter von 1 bis 3 Jahren
von Mk. 2 an,
für das Alter von 3 bis 6 Jahren
von Mk. 3,50 an,
für das Alter von 6 bis 10 Jahren
von Mk. 5 an.

Kinder-Kleidchen,
ganz besonders billig.



Seiden-Peluche-Jaquettes sind in diesem Jahre ein Drittel billiger als im vorigen Jahre.

Durch die streng festen Preise und reelle Bedienung in unserm Geschäft wird der werthen Kundschaft der Einkauf sehr erleichtert und ist dadurch Jeder vor Uebertheuerung geschützt.

s 5874

Brikets,

bestmelirte und Nuß I—III,
gew. Anthracitnüsse II,
Knabbel- und Klein-Coks,
in nur **bester** Qualität,
5305 liefern billigst
Dönnhoff & Bellwinkel,
1. Kampstraße 53.
Fernsprecher 163.

Hyacinthen-Gläser,

weiß M. 0,15
farbig „ 0,20 13874§
Paient „ 0,50
Westf. Porzellan- und Glas-Niederlage,
Dortmund.

Herrschaftliches
Haus
mit Gärtchen in der Nähe der neuen Post preiswerth. bei 4000—6000 M. Anzahlung zu verkaufen. é
Auskunft Poststraße 33, parterre.

Eine Wirthschaft
zu pachten gesucht. Schriftl. Ang. u. B. T. 13825 an die Gesch. e

---

Alle Hausfrauen

werden auf
Schmidt & Flögel's
Seifenpulver
und
Fettlaugenmehl
aufmerksam gemacht.
Zu haben in allen Kolonialwaaren-Handlungen. — **Beim Einkauf** achte man genau auf die **bekannte Schutzmarke: zwei Waschmädchen.**
Vertreter Herr **Felix Leist.**

Neu eröffnet. Neu eröffnet.

Wenn Sie **Bedarf** in

Damen- und Mädchenhüten

haben,
so wenden Sie sich an

Albert Heinemann,

44. Westenhellweg **44.**

Sie finden dort 13568

die grösste Auswahl,
die billigsten Preise,
die reellste u. coulanteste Bedienung.

Neu eröffnet. Neu eröffnet.

Ofenglanz-Wichse

von **B. Töpfer,** Lingenfeld.

gibt rasch und ohne zu stauben schönen, dunklen Glanz. Dosen à 15 ₰ vorr. bei **F. W. Bertrams, L. Herikens, August Kopfermann, Heinr. Müser, A. Waldschmidt.**

Wasche mit Luft!



„Undine"

ist die beste Waschmaschine der Welt!
D. R. G. M. Nr. 13754
erleichtert die Arbeit des Waschens außerordentlich und ermöglicht mehr als die halbe Zeitersparniß.
Kein Waschbrett mehr in der Waschküche!
Kein Zerreiben der Hände mehr!
Reparaturen,
wie sie an den Apparaten mit Ventilen unvermeidlich sind, kommen bei der „Undine" nicht vor.
Wir beweisen es Jedem,
daß bei ihr die Wirkung bei weitem größer ist, als bei allen anderen Handwaschmaschinen.
Die „Undine"
wirkt beim Einsenken und Herausziehen!
Die Maschinen mit Ventil
wirken nur beim Einsenken, haben also
nur einseitige Wirkung!
Preis der **„Undine" 5 Mark.**
Ein jeder versuche selbst,
im Falle die Maschine nicht gefällt, wird sie innerhalb 3 Tagen zurückgenommen.
Verkaufsstelle in **Dortmund** bei: **Aug. Kopfermann,** Brückstraße, **Carl Treeck,** Burgwall, **H. Müser,** Ostenhellweg, **Roling & Dorndorf,** Münsterstraße, **Gust. Noß,** Westenhellweg, **J. Hötte,** Rheinische Straße, **Aug. Müller,** Kirchenstraße, **Ernst Schweppe;** in **Dorstfeld** bei **W. Kürfgen.** 13410
Der Apparat wird zu jeder Zeit in Thätigkeit gezeigt.

Fabrik: J. Paul Liebe in Dresden.

Liebe's Sagradawein,

beseitigt **Stuhlverstopfung** und **Schwerverdaulichkeit,** regelt die die Verdauung ohne jede Beschwerde, ist daher Pillen, Rhabarber, Senna, Tamarinde und drastischeren Stoffen unbedingt vorzuziehen. ½, ¹/₁, auch Weinflaschen **in den Apotheken.**
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Gänse!

frisch geschlachtete, fette, junge, brat- fertig, mit Fett und Innerem, 4 bis 5½ Kilo schwer, liefert franco ca. M. 4,80 bis 6,80 incl. Verpackung und Nachnahme des Betrags unter Garantie für frische und gute Waare.
Fr. Jos. Miedl,
Passau.

Treppenleitern,
Treppenstühle,
Fensterputz-Stühle,
sehr leicht und dauerhaft,
bei s'5681
Bauer & Renkhold,
Westenhellweg 68.

Vier Kronleuchter,
2- bis 3armig, sowie 13859§
ein Billard,
wenn auch gebraucht, zu kaufen gesucht.
H. Kleppe,
„Kaiserhof", Königswinter.

Alle Hausfrauen

werden auf
Schmidt & Flögel's
Seifenpulver
und
Fettlaugenmehl
aufmerksam gemacht.
Zu haben in allen Kolonialwaaren-Handlungen. — **Beim Einkauf** achte man genau auf die **bekannte Schutzmarke: zwei Waschmädchen.**
Vertreter Herr **Felix Leist.**

Zweite Ausgabe.
Nr. 282. — 67. Jahrgang.

Drucker und Verleger
C. L. Krüger (G. Krüger) in Dortmund.

Dortmunder Zeitung.

Sonnabend,
den 13. Oktober 1894.

Verantwortlicher Redakteur:
Rudolf Versen in Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Die Staatsrettung.

Müßige Köpfe haben oft schöne Pläne von dem besten Staat erfunden. Man hat in alter wie in neuer Zeit Bilder von idealen Gemeinwesen gezeichnet, die nur den Nachteil hatten, jeder Wirklichkeit zu entbehren, ja jeder Voraussetzung für ihre Durchführbarkeit in einer Welt, in der Menschen noch mit menschlichen Schwächen behaftet sind. Ebenso eifrig hat man von jeher eine Theorie der Staatsrettung entworfen. Auf der einen Seite sprach man von einem Recht der Revolution, auf der anderen von einem Recht des Staatsstreiches. Und heute noch kann man in einem sonst ernsten Blatte lesen, über so einen Staatsstreich entscheide schließlich das Gottesgericht des Erfolges. Aber wohin kommt man mit dieser Lehre? Das Gottesgericht des Erfolges kann, wie die „Saale-Zeitung" ausführt, auch jeden Mord, jeden Einbruch, jede Raubthat rechtfertigen, wenn der Thäter seinen Zweck erreicht und unentdeckt bleibt. Ist das Moral? Der alte Vischer sagt zwar: Das Moralische versteht sich immer von selbst. Aber hier wird geradezu die brutale Thatsache ohne jede Rücksicht auf die Moral als Rechtfertigung angenommen. Das ist ein Kultus des Erfolges, wie er gleißnerischer nicht gedacht werden kann. Wenn derlei Anschauungen allgemein würden, dann hätte man den Kampf aller gegen alle und die rücksichtslose Vernichtung der Schwachen durch die Starken, weil es keinen höheren Grundsatz gibt als die Doktrin: Ich bin groß und du bist klein.

Herr Konstantin Rößler an seinem grünen Tisch hat gegrübelt mit heißem Bemühen und richtig gefunden, daß nur die Diktatur helfen könne. Ob Herr Rößler auch ein Recht der Revolution anerkennt, wissen wir nicht. Folgerichtig wäre es nach seiner Darstellung, nach der mittels Staatsstreichs der Reichstag beseitigt und die Diktatur des Bundesrats geschaffen werden soll. Allein es gibt so wenig ein Recht der Revolution, wie es ein Recht des Erdbebens gibt. Es können unter besonders unglücklichen Verhältnissen derartige Mißstände eintreten, daß die Revolution hereinbricht wie ein Elementarereignis. Es ist kindisch, anzunehmen, beispielsweise die Revolution von 1789 sei gemacht worden. Sie ist entstanden, geworden, ausgebrochen wie ein Vulkan ausbricht. Die Männer, die noch gestern mit den Revolutionären gingen, wurden heute schon von der Revolution verschlungen. Keiner hat die Gewalt gehabt, eine solche Bewegung hervorzurufen, keiner, sie zu bannen. Da ist nicht von einem Recht des Volkes auf Revolution die Rede; denn die Revolution ist der Gegensatz des Rechts, ist seine Verneinung, ist eine Durchbrechung. Es kannn aus der Revolution ein neues Recht allmählich entstehen; aber die Revolution an sich kann niemals recht sein, und niemand kann ein Recht auf die Durchbrechung des Rechts haben.

Wie aber steht es dann um den Staatsstreich? Was ist der Staatsstreich anders als dieselbe Durchbrechung des Rechts, dieselbe Verneinung des Rechts wie die Revolution? Auch hier kann es niemals ein Recht auf den Staatsstreich, auf die Verneinung des Rechts geben. Man mag darüber streiten, ob Lagen eintreten können, in denen sich bedeutende Männer, hervorragende Fürsten zu einem Staatsstreich genötigt sehen. Sicherlich sind solche Lagen dagewesen, sicherlich können sie hier und dort wieder einmal vorkommen. Aber dann steht der Fürst oder Staatsmann genau wie der Blousenmann, der die Revolution macht. Jeder riskirt seinen Kopf, jeder muß erwarten, daß der Gewalt Gewalt entgegengesetzt wird, und es ist ein Hohn auf alles Recht, dann zu verlangen, daß der Durchbrechung des Rechts genau derselbe Gehorsam geleistet werde wie dem geltenden rechtskräftigen Gesetze. Als Napoleon am 2. Dezember seinen Staatsstreich machte, da war er sich vollkommen bewußt, daß er Gesetz und Recht und Verfassung und Eid breche. Er wußte auch genau, daß, falls er vom Mißerfolg betroffen würde, seine Freiheit, vielleicht sein Leben verwirkt sei. Deshalb fiel es ihm auch nicht ein, sich bei der Sicherung des Erfolges innerhalb der Schranken des Gesetzes zu halten. Er ließ nächtlicherweile alles vergewaltigen und einsperren, was ihm gefährlich erschien. Das Gottesgericht des Erfolges hat ihm allerdings recht gegeben; ob ihm auch die Weltgeschichte, die das Weltgericht ist, recht geben wird, das unterliegt starkem Zweifel.

Was ist die Revolution, was ist der Staatsstreich? Nichts anderes als eine Kriegserklärung. Es beginnt ein Krieg gegen das bestehende Recht. Und unter den Waffen schweigen die Gesetze. Nun aber entsteht die Frage, ob es nötig sei, in Deutschland einen solchen Krieg zu führen, einen Krieg gegen das eigene Volk, gegen das eigene Parlament, einen Krieg nicht mit den Waffen des Geistes, sondern mit denen der Gewalt, mit denen des Treubruchs. Wäre Herr Konstantin Rößler nicht lange Jahre Leiter der offiziösen Presse gewesen, wir hätten ihm seinen Vorschlag nicht verdacht. Denn was alles hat nicht schon ein deutscher Professor ersonnen? Aber ein Mann, der berufen gewesen ist, an der praktischen Politik teilzunehmen und dennoch auf die Diktatur, und noch dazu des Bundesrates, verfällt — das ist eine Ungeheuerlichkeit, für die uns jedes Verständnis abgeht. Freilich, in nationalliberalen Blättern findet man jetzt sehr treffende Kritiken der Diktatur. Die Diktatur des Bundesrates, das ist die Auflösung des Reiches, das ist der Sturz des Kaiserthrones, das ist ein Strich durch die ganze glorreiche nationale Entwickelung des letzten Menschenalters. Und wer könnte es dem Bundesrate verdenken, wenn er, dem die gesetzgebende Gewalt unumschränkt zugeteilt ist, davon Gebrauch machte wie es ihm gefiele, wenn man Preußen den Einfluß nähme, den es heute nach der Verfassung hat, wenn man vielleicht auch auf den wunderlichen Scherz jener antisemitischen Gruppe verfiele, die an die Stelle des Kaisertums der Hohenzollern ein Wahlkaisertum einführen will? Ueberhaupt hätte Preußen unter der Diktatur herzlich wenig zu sagen; denn seine achtzehn Stimmen im Bundesrat würden mit Leichtigkeit majorisirt werden. Zählt doch der Bundesrat nicht weniger als achtundfünfzig Stimmen. Und ist doch der Partikularismus heute schon stark genug. Wie erst würde er alle Barrièren durchbrechen, wenn durch die Diktatur der Sieg des Partikularismus verbürgt wäre.

Wir erwarten, daß Herr Konstantin Rößler seine Muße dazu benutzen werde, noch einen besten Staat zu erfinden, zumal das Freiland des Herrn Herzka einigermaßen verunglückt scheint. Wir hoffen, daß Herr Konstantin Rößler auch ein gelehrtes, dickleibiges Werk über die Theorie des Staatsstreichs und der Revolution schreibe. Aber wir wünschen dringend, daß er jede Einwirkung auf die aktuelle Politik sowohl durch Zeitungsartikel wie auch durch Broschüren unterlasse; denn mag unsere Zeit noch so krank sein — Herr Rößler ist nicht der Arzt, sie zu heilen, und er ist am wenigsten der Mann, der anders als ironisch den Namen eines Staatsretters verdiente.

Deutschland.

P **Berlin**, 11. Oktober. **Die überaus zahlreichen Anträge zum sozialdemokratischen Parteitage** (sie nehmen sechs Spalten im „Vorwärts" ein) enthalten sehr viel Schrullenhaftes, aus persönlichen Wunderlichkeiten und naiven Mißverständnissen amüsant Gemischtes, so zum Beispiel die Forderung, daß der „Vorwärts" das Parteiprogramm täglich (!) an der Spitze abdrucken solle, oder die andere Forderung, daß zur besseren Betreibung der Landagitation Zelte auf Parteikosten beschafft werden mögen. Aber die meisten Anträge sind doch nicht ernst gemeint. Leicht lassen sich mehrere bemerkenswerte Gruppen unterscheiden. Manche Forderung, hinter der offenbar ein kräftiger Wille steht, wird immerhin nur von vereinzelten Genossen unterstützt und ist nicht als Ausdruck einer allgemeineren Ueberzeugung anzusehen. Dahin gehört das neidische Verlangen der berliner Sozialdemokraten (übrigens doch nicht aller) nach Beschneidung der Gehälter. Verbreiteter ist schon der Wunsch, daß der „Vorwärts" endlich einmal besser redigirt werde. Die betreffenden Antragsteller ahnen garnicht, wie viel herzliche Sympathien sie mit diesem sanften Rüffel außerhalb der Partei erwecken. Der sehnsuchtsvolle Traum von uns allen, die wir den „Vorwärts" täglich zu lesen verurteilt sind, ist, daß er lesbar werde. Dem frankfurter Parteitage trauen wir manche „That" zu, aber diese freilich wird über seine Kräfte gehen. Die lebhafteste Aufmerksamkeit der Sozialdemokratie richtet sich gegenwärtig auf die Landagitation. Eine Fülle von Anträgen aus den verschiedensten Wahlkreisen gilt diesem Punkte, und auch ausgearbeitete Gesetzentwürfe, die gleich fix und fertig im Reichstage einzubringen wären, sollen dem Parteitage unterbreitet werden. Dahin ist zu rechnen der von Stadthagen entworfene Vorschlag, die Gesindeordnungen aufzuheben, die Beamten strafrechtlich und zivilrechtlich verantwortlich zu machen u. s. w. Die Anträge, die sich gegen das Verhalten von Abgeordneten in den Einzellandtagen richten, führen eine sehr scharfe Sprache, insoweit sie gewisse badische Verhältnisse betreffen, sind aber auffallend zahm, soweit sie sich gegen Vollmar und Grillenberger richten. Entweder wagen sich die Genossen an diese unentbehrlichen Leute nicht recht heran, oder erst die Verhandlungen selber werden dem etwas dürftigen Rahmen den größeren Inhalt geben. Ueberraschend wirkt das plötzliche umfangreiche Interesse für das Verhältnis der Partei zur Religion. Die bekannten Bemühungen schwärmerischer Theologen, Sozialdemokratie und Religion zu verbinden, scheinen den „Zielbewußten" auf eine bedrohliche Verwässerung der echten Lehre hinauszugehen. Aus Düsseldorf, Aachen, Solingen, Berlin, München, aus dem Hessischen und Badischen liegen Anträge zum Satze, daß Religion „Privatsache" sei, vor.

S **Berlin**, 12. Oktober. Mit recht fällt es auf, daß **die elsässischen Sozialdemokraten Bueb und Doppler**, die zu Mitgliedern des oberelsässischen Kreistages gewählt worden sind, den vorgeschriebenen Treue-Eid verweigert haben. Der Eid lautet: „Ich schwöre Gehorsam der Verfassung und Treue dem Kaiser". Die beiden „Genossen" haben sich alsbald aus dem Sitzungssaale entfernen müssen, weil sie durch die Eidesverweigerung ihrer Mandate verlustig geworden sind. Das Verhalten dieser Herren steht in bemerkenswertem Gegensatze zu der sonstigen sozialdemokratischen Praxis, die die Ableistung von Verfassungseiden unbedenklich gestattet. Soweit wir Besprechungen des sonderbaren Vorfalls von Mülhausen begegnen, finden wir aber nirgends eine befriedigende Aufklärung jenes Widerspruchs und zumeist begnügt man sich damit, die vorhandene starke Zwiespaltigkeit zu betonen, daneben aber noch den sozialdemokratischen Führern arge Verlegenheiten aus dem Verfahren ihrer elsässischen Genossen vorherzusagen. Diese Verlegenheiten werden jedenfalls nicht ausbleiben, aber aus anderen, als den bisher hervorgehobenen Gründen. Es ist nämlich gar keine Frage, daß die Eidesverweigerung von Mülhausen etwas ganz anderes als etwa ein herrisches Bekenntnis zur sozialdemokratischen Weltanschauung an und für sich ist. Nicht aus katonischem Starrsinn, der jedes Paktiren mit dem Bestehenden ablehnt, ist die Eidesverweigerung erfolgt, sondern Bueb und Doppler haben durch ihr Weigern den allerstärksten Protest gegen die staatsrechtliche Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zum Reiche ausdrücken wollen. Als Protestler der denkbar schlimmsten Sorte haben sie sich entpuppt, und dies will wohl im Auge behalten werden. Wollten die beiden sozialdemokratische Propaganda und Politik treiben, so brauchten sie sich aus dem Eide ebensowenig etwas zu machen, wie ihre Freunde in der sächsischen und baierischen Kammer. Aber nicht auf die Vertretung der sozialdemokratischen Forderungen ist es ihnen angekommen (denn sie haben sich ja sofort um jede Möglichkeit dieser Vertretung gebracht), sondern einzig auf den Knalleffekt einer überlauten Erklärung gegen die doch unweigerlich gegebenen staatsrechtlichen Verhältnisse ihres Landes. Somit ist es ein Irrtum, daß die Ausbreitung der Sozialdemokratie in Elsaß-Lothringen in ihrer Weise ebenfalls eine Versöhnung mit den neuen Verhältnissen bedeutet, insofern sich die Interessen der Bevölkerung mehr den praktischen Fragen des Wirtschaftslebens als den rein politischen der staatlichen Zugehörigkeit zuwenden. Die elsaß-lothringische Sozialdemokratie ist offenbar nur der Unterschlupf für diejenigen separatistischen Gelüste, denen es aus verschiedenen Gründen im klerikalen Lager nicht behagt. Man versteht jetzt auch, weshalb Liebknecht die sogenannte elsaß-lothringische Frage stets in einem Sinne behandelt, der den französischen „Genossen" hoch willkommen sein muß, während es ihm als Deutschen doch nichts zu verschlagen brauchte, in dieser Frage mindestens „neutral" zu bleiben. Aber der Kitzel, mit möglichst vielen Anhängern zu paradiren, treibt die sozialdemokratischen Führer auf die schiefe Ebene einer Begünstigung von Bestrebungen, die nur dem Namen nach mit den ihrigen etwas gemein haben.

Prozeß Massenez.

** **Dortmund**, 12. Oktober.

VI.

Zu dem gestrigen Beschlusse des Gerichts betreffs des in der „Tremonia" enthaltenen Artikels bemerken wir noch, daß der **Präsident des Gerichtshofes ausführte, die bisherige Verhandlung habe zu einem solchen Artikel auch nicht die geringste Veranlassung gegeben.**

Die Zeugen wurden auch heute wieder entlassen, da an ihre heutige Vernehmung nicht zu denken sei.

Es wurde dann Herr **Generaldirektor Tull** als Zeuge und Sachverständiger vernommen. Seit dem 14. Oktober 1891 ist derselbe definitiv Generaldirektor der Gesellschaft, nachdem er am 22. November 1890 in den Aufsichtsrat und zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt war. Der Herr ist Eisenbahntechniker. In der Generalversammlung vom 22. November 1890 sei die Gährung gegen die alte Direktion noch nicht so zum Ausdruck gekommen, man habe sich mehr gegen den Bau des Walzwerks gewandt, den er damals noch verteidigt habe. Von den Schlackenverträgen sei noch keine Rede gewesen.

Nach seinem Eintritt habe er gefunden, daß in **der Hermannshütte grauenhafte Zustände** herrschten, und daß an ein Verdienen bei solchem Betriebe gar nicht zu denken gewesen sei. Er habe über den Befund dem Aufsichtsrate Mitteilung gemacht, ebenso habe er eine Aufstellung der Selbstkosten anfertigen lassen, die eine kolossale Höhe ergeben und die Verkaufspreise weit überstiegen hätten. Herrn Hilgenstock habe er gesagt, wenn das so fortgehe, werde **in dem einen Jahre ein Betriebsverlust von einer million Mark** herbeigeführt. Seine Beobachtungen hätten ferner ergeben, daß Herr Massenez gar keine Zeit hatte, sich um den Betrieb zu bekümmern, denn er habe sehr viele Reisen unternehmen müssen. Sein Vorschlag, einen besonderen Betriebsdirektor anzustellen, sei angenommen worden, infolgedessen Herr Klostermann gewählt sei.

Nachdem er sich über die ganze Lage informirt, habe er energisch eingegriffen und vor allem die große Arbeiterzahl reduzirt, die Dampfkessel und die Dampfleitungen in stand gesetzt und eine Reihe sonstiger Anordnungen getroffen. Es sei eine riesige Arbeitslast gewesen, kaum habe er geglaubt, daß seine Kraft ausreichen werde, um Ordnung zu schaffen, erst nach einem Jahre habe er sich dem Aufsichtsrate auf längere Zeit verpflichtet.

Das Stahlwerk habe sich in großer Unordnung befunden, es hätte viel mehr geleistet werden können, auch die Walzenstraßen hätten nicht genügend geleistet. Die erste Aufgabe sei gewesen, die Produktion des Stahlwerks zu erhöhen.

Vorsitzender: Wie kamen Sie zu der Aufgabe des Scheiblerschen Verfahrens?

Herr **Tull** antwortete: Ich habe mich weniger um das Verfahren selbst bekümmert, ich habe die Techniker zu rate gezogen, die mir durchweg sagten, mit dem alten Verfahren sei eine größere Produktion zu erzielen.

Das Wiederverwerten der Schlacke b und der angebliche Wert derselben von 10016 pro Doppelwaggon habe für ihn nicht bestimmend sein können, nur um die Vermehrung der Produktion habe es sich gehandelt: Das Scheiblersche Verfahren kostet viel Zeit, deshalb fort damit! habe er sich gesagt.

Der Herr Gutachter machte dann Mitteilungen, in welcher Weise sich nach der Reorganisation die Produktion gehoben habe, es seien 50 Prozent gewesen, jetzt wohl 100 Proz. Diese Erhöhung der Produktion beruhe aber nicht allein in der Aufgabe des Scheiblerschen Verfahrens, die Vergrößerung der Konverter trügen hierzu am meisten bei.

Vorsitzender: Hatten Sie denn aber immer genügenden Absatz für die vermehrte Produktion? Herr Tull bejaht dieses und setzt hinzu, daß man sonst ja nicht soviel produziren werde. Im übrigen sei die Nachfrage einmal groß, einmal klein. Mit dem Scheiblerschen Verfahren sei übrigens ein gerade so gutes Material zu erzielen, als mit dem alten Thomasverfahren.

Die Frage des Herrn **Staatsanwalts Mantell**, ob er die Mehrproduktion bei der erheblich geringeren Arbeiterzahl erreicht habe, bejaht Herr Tull, selbst bei 100 Proz. Mehrproduktion brauche er nicht mehr Arbeiter, es werde dieses durch Verbesserung der Einrichtungen erzielt.

Auf die Frage des Herrn **Tewaag**, wie Herr Tull urteile, weshalb Herr Massenez das Scheiblersche Verfahren eingeführt habe, antwortet dieser: Ich bin fest überzeugt, daß Herr Massenez bestrebt war, alle Verbesserungen dem „Hörder Verein" zuzuführen. Bei dem Scheiblerschen Patente kann er an die Verwertung der Schlacken gedacht, auch eine Verbesserung des erzeugten Stahls erwartet haben. Als das Verfahren eingeführt war, da hatte — nach meiner Meinung — Herr Massenez gar keine Zeit, sich um das Verfahren weiter zu bekümmern. Es wäre

---

○ Zu Wilhelm Müllers Gedächtnis.*)

Geboren am 7. Oktober 1794.
Von **Leo Berg**.

Wenige Dichter haben sich noch nach einem Jahrhundert so frisch im Gedächtnis des Volkes erhalten wie Wilhelm Müller, der Waldhornist, der Dichter der Müller- und Griechenlieder, der Wander-, Trink und Liebeslieder, die heute noch überall, wo frohe und begeisterte Herzen beisammen sind, gesungen werden, wie vor fünfzig und sechzig Jahren. In fröhlichen Zecherkreisen, vor allem in Studentenkneipen schallt es heut noch von Müllerschen Weisen: „Im Krug zum grünen Kranze", — „Wann im Kreise froher Zecher", — „Lustig leben, selig sterben, heißt des Teufels Spiel verderben", — die Romanze **„Est Est"** und vieles andere. Der Wanderbursch singt heut noch Müllers „Das Wandern ist des Müllers Lust", der Liebende „schnitt es immer noch gern in alle Rinden ein", und in den Schulklassen, wenn der Lenz kommt, tönt es: „Die Fenster auf, die Herzen auf, geschwinde, geschwinde!" Und wenn später die jungen Seelen sich für die Freiheit begeistern, macht neben Schillers und Byrons hoher Freiheitspathetik selten jemand einen tieferen Eindruck auf die begeisterungsfähigen Gemüter, als unser Dichter mit seinen naiven und schlichten Griechenliedern, die einmal nahezu eine politische That bedeuteten. In keinem Liederbuch, keiner volkstümlichen Anthologie, vom Wanderliederbuch des Arbeiters bis zur Goldschnittlyrik der jungen Dame, vom Kommersbuch bis zur ernstesten Sammlung, wird man ihn vergeblich suchen; in den meisten aber, die auf Popularität Anspruch machen, ist er neben Göthe, Claudius, Eichendorff und Heine fast am häufigsten vertreten. Und Holtei hatte recht, als er ausrief: „Hat jemals ein Dichter den Namen deutscher Sänger verdient, so wars Wilhelm Müller".

Dennoch aber gehört er nicht zu jenen, die durch ihre Persönlichkeit, ihre Schicksale oder Charaktere bekannt geworden und geblieben sind. Der bescheidene und liebenswürdige Dichter ist nie stark mit seiner Persönlichkeit hervorgetreten, er war nur einem kleinen Kreise von Freunden bekannt und lebte persönlich so zurückgezogen, daß er nicht einmal von der genialen Komposition seiner Müllerlieder etwas erfuhr, der er doch vor allem seine Unvergänglichkeit verdankte, wiewohl Franz Schubert das erste Heft bereits drei Jahre vor des Sängers Tode hatte erscheinen lassen. Und damit war einer seiner Herzenswünsche unerfüllt geblieben; denn in seinem Tagebuche findet sich die Stelle: „Ich kann weder spielen noch singen, und wenn ich dichte, so singe ich doch und spiele auch. Wenn ich die Weisen von mir geben könnte, so würden meine Lieder besser gefallen als jetzt. Aber getrost, es kann sich ja eine gleichgestimmte Seele finden, die die Weise aus den Worten heraushorcht und sie mir zurückgibt".

Müllers Leben ist ohne große äußere Ereignisse still und schwunglos verflossen. Er ist als eines Schuhmachers Sohn am 7. Oktober 1794 in Dessau geboren. Da seine älteren Geschwister früh gestorben waren, und auch seine Gesundheit sich nicht sehr stark zeigte, war er von vornherein der Verzug seiner Eltern; so konnte er sich frei und ungebunden entwickeln. Seine Mutter hatte er früh verloren, aber auch das Verhältnis zur Stiefmutter, die ihm der Vater gab, scheint von großer Zärtlichkeit gewesen zu sein. Müller war eine jener liebenswürdigen Naturen, von echter Sympathie für seine Mitmenschen beseelt, dabei offen und mitteilsam, sodaß er sich fast jedermanns Liebe erwarb, der seinen Umgang genoß.

Sowohl seine Reiselust wie seinen Hang zur Poesie konnte er früh entwickeln; schon als Kind ging er mit seinen Eltern nach Dresden, Weimar, Frankfurt und bereits mit zwölf Jahren hatte er einen Band mit Liedern, Oden, Elegien, sowie ein nach einem Roman hergestelltes Trauerspiel druckfertig. Doch alles das, außerdem aus der Studentenzeit eine Nibelungen-Uebersetzung, von der sein Sohn Max, der berühmte Orientalist, erzählt, ist gänzlich verloren gegangen. Ehe er in die Oeffentlichkeit trat, hatte er erst seine Studien vollendet, eine größere Reise gemacht und sich Reife, Klarheit und Gewandtheit und vor allem tüchtige wissenschaftliche Schulung angeeignet, sowie seinen patriotischen Sinn bethätigt.

Im Jahre 1812 hatte er die Universität von Berlin bezogen, wo er u. a. Solger hörte und ein entschiedener Anhänger F. A. Wolfs wurde, über dessen Hypothesen er später eigene Abhandlungen verfaßte. Als 1813 der König sein Volk zu den Waffen rief, fand sich auch Müller unter den Freiwilligen; er focht in den Schlachten bei Lützen, Bautzen, Hanau und Kulm, folgte dem preußischen Heere nach den Niederlanden und wurde eine zeitlang in der Kommandantur in Brüssel beschäftigt. Aber er blieb nicht bis zum Ende des Feldzuges bei der Truppe; schon im nächsten Jahre lag er wieder seinen Studien ob. Aufs neue hatte er sich poetisch versucht, aber den richtigen Ton noch nicht getroffen; jedenfalls wurden seine litterarischen Bestrebungen lebendiger und bewußter. Ein Kreis von litterarischen Freunden scharte sich um ihn und erkannte in ihm bald sein Haupt. Als erste Frucht dieses Bundes erschienen die „Bundesblüten", an denen unter anderem auch der Sohn des Feldmarschalls Kalkreuth mitgearbeitet hat, einer der intimsten Freunde unseres Dichters. Man nahm Müller in die höchsten litterarischen Zirkel auf, er wurde Mitglied der berliner „Gesellschaft für deutsche Sprache"; zu seiner Uebersetzung des Dr. Faust von Christoph Marlowe, dem Urtypus aller großen Faustdichtungen, schrieb Klemens Brentano die Vorrede.

Im Jahre 1817 hatte Müller bereits in litterarischen und wissenschaftlichen Kreisen ein so hohes Ansehen, daß, als sich der Graf von Sack an die Akademie um einen Reisebegleiter nach Egypten wandte, diese keinen besseren als Wilhelm Müller glaubte empfehlen zu können. Allein Italien, die Sehnsucht aller Dichter in jenen Tagen, lockte auch unseren Sänger und er wußte den Grafen zu bereden, erst mit ihm dahin zu reisen. Schon in Rom trennte man sich, weil man sich gegenseitig genirte. Daß er nicht müßig war, vielmehr Aug und Ohr offen hatte, das bezeigt sein zweibändiges Werk „Rom, Römer und Römerinnen", das in leichter, fast feuilletonistischer Form die Eindrücke wiedergibt, die Volk und Leben, Natur und Kunst auf ihn gemacht hatten.

Auf seiner italienischen Reise hatte er die Bekanntschaft Rückerts gemacht, dem er ein Lebensretter werden sollte. Dieser hatte sich in ein Wasser gewagt, dessen Tiefe und Strömung er unterschätzt hatte; er war nahe am Ertrinken, als ihm Müller, der ein kräftiger Schwimmer war, nachsprang und ihn ans Ufer brachte.

Nach Deutschland zurückgekehrt, zog er sich gänzlich in seine Vaterstadt zurück, die er nur alljährlich zu einer Vergnügungs- und Erholungsreise auf einige Zeit verließ. In dem neuorganisirten Gymnasium wurde er als Lehrer der alten Sprachen angestellt. Hier war er, abgesehen von einigen Reibereien mit seinem Direktor, einem pedantischen Herrn, überall gelitten, und erfreute sich vor allem des Wohlwollens seines Fürsten, der ihn zu seinem Bibliothekar machte und ihm später während einer Krankheit eine Wohnung im schön gelegenen Louisium einräumte; es war dieselbe, die schon früher einmal der Dichter Matthisson innehatte. Im Jahre 1820 hatte sich Müller mit einer Enkelin Basedows, des bekannten Pädagogen und Jugendfreundes Goethes, verlobt. Als das junge Ehepaar später einmal dem Alten von Weimar vorgestellt wurde — es war bei Gelegenheit seines 77. Geburtstages — war Goethe anfangs etwas zugeknöpft. Der Sohn berichtet von dem seltsamen Zusammentreffen. Der Jubilar hatte sich nicht viel um das Paar gekümmert und nur en passant sich erkundigt, was denn die hübsche Frau für eine Geborene sei:

„Exzellenz sollten das eigentlich riechen!" war ihre Antwort, „ich bin die Enkelin des Propheten rechts oder links Ihres alten Freundes Basedow, dessen Tabak und Stinkschwamm Ihnen im Jahre 1774 so viel Kummer bereiteten".

Müller, der im ganzen eine glückliche Natur war, hatte auch sofort mit seinen Liedern Verständnis, Anerkennung und Beifall gefunden. 1821 waren seine „Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten" erschienen, und sechs Jahre später waren ihnen die „Lyrische Reisen" und „Epigrammatische Spaziergänge" gefolgt, diese beiden Bände leichter, tändelnder, meist frischer und ewig junger Gedichte, die „auf Flügeln des Gesanges" eines Schubert, Methfessel, Schneider u. a. den Namen ihres Sängers unsterblich gemacht haben. Sie wurden schon bei ihrem Erscheinen allgemein als die Erzeugnisse eines eminenten lyrischen Talents anerkannt und z. B. von Tieck, der den Dichter zur Veröffentlichung seiner „Müllerlieder" ermuntert hatte, hoch über die „Griechenlieder" gestellt, gegen die er freilich den merkwürdigen Grund geltend machte, daß sich später die Helden des Helenenkampfes, bei Lichte besehen, solcher Verherrlichung nicht für wert erwiesen hätten.

Gustav Schwab, des Dichters Freund und späterer Biograph, hatte einen ganz richtigen Spürsinn gehabt, wenn er den Liedern anmerkte, daß sie bald in Goethes, bald in Uhlands, bald in anderer Ton hineingearbeitet waren, daß der Sänger sozusagen auf einer fremden Pfeife weiterpfiff. Ueber der Anmut und Liebenswürdigkeit der Lieder übersieht man gar zu leicht, daß ihnen oft jeder Inhalt fehlt, daß etwas Geziertes in ihnen steckt. Wir, denen diese Lieder lange, ehe wir sie lasen, ins Herz gesungen waren, sind fast gar nicht mehr imstande, den Mangel an lyrisch-poetischer Stimmung in ihnen zu erkennen, durch die z. B. Heine wirkt, der sonst bekanntermaßen viel Wilhelm Müller verdankte und und diesem wiederum manche Weise entnahm. Wilhelm Müller gehört selbst zu jener zahlreichen Klasse, die er selbst die „eintönigen Lyriker" nennt.

Dagegen waren die „Griechenlieder" ungleich origineller. Der Eindruck, den diese Freiheitsgesänge machten, war gewaltig. „Als ich seine ersten Griechenlieder las", schreibt Gustav Schwab, „rüttelte es mich im Geiste, wie wenn ich etwas neues, echtes las, und ich wurde voll Bewunderung und wieder kleinmütig und betäubt, weil ich fühlte, daß ich so etwas nicht könnte. Die andern finde ich schön, aber sie demütigten mich nicht, wie mich Goethe, Novalis, Tieck, Uhland demütigt".

Um sich diesen Eindruck zu erklären, muß man sich vergegenwärtigen, wie mächtig der Freiheitskampf der Griechen, dem ein Byron seine Talente, sein Vermögen, seine Kraft und sein Leben opferte, in ganz Europa die Herzen entzündet hatte, zumal sich in jener Zeit unter dieser Begeisterung alle Freiheitshoffnung verkappt äußern durfte. Menschliches Mitgefühl, Begeisterung für das klassische Altertum, religiöse Bewegungen, politischer Liberalismus, all das wirkte zusammen, um den griechischen Freiheitskampf zu einer Angelegenheit aller kultivirten Nationen zu stempeln. Die Sehnsucht nach einem großen weltumfassenden Unternehmen war geweckt, Kreuzzugsgedanken gingen durch die Welt; der Philhellenismus ward die Religion der Jugend und des Alters.

Die Griechenlieder Müllers wurden in ganz Deutschland mit Jubel wie Kinder der Unsterblichkeit aufgenommen. Mit diesen Gesängen war der deutschen Muse die Zunge über die Wiedergeburt des alten Hellas gelöst. Ja, sie waren eine Macht, die der griechischen Sache mehr nutzte, als mancher Bundesgenosse. Die Griechen erkannten das auch an und statteten dem Dichter später ihren Dank ab, als ihm ein Denkmal gesetzt werden sollte, indem sie den Marmor dazu auf Kosten der Regierung lieferten. Der Dichter, der schon früh gelegentlich seiner geplanten orientalischen Reise sich mit neugriechischer Litteratur beschäftigt hatte und später einen Band neugriechischer Lieder in Original und Uebersetzung herausgab, wußte den Ton gut zu treffen und für jedes Gefühl und Bild die einfachste und passendste Form zu finden. Er begleitete die Ereignisse und feierte die Helden — die Gedichte auf Ypsilanti, Byron und Missolunghi sind die bekanntesten —, er gab glänzende Beispiele von Heldenmut, Vaterlandsliebe und Freiheitsbegeisterung, und alles war in so runder Form gegossen, als ob derlei Lieder an der Tagesordnung gewesen wären. „Wer hätte dem tändelnden Waldhornisten von einst", ruft Schwab aus, „diesen Ernst, diese prägnante Wehmut, diesen heiligen Hohn und diese Innigkeit der Ironie zugetraut!"

Müller sollte diesen Triumph nicht lange mehr überleben. Er starb ganz plötzlich in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober des Jahres 1827, kurz nachdem er mit seiner Frau von einer Reise nach Weimar und Stuttgart, auf der er Schwab und Kerner besucht hatte, zurückgekehrt war. Der Dichter verließ die Freunde in heiterster Laune, die nur bei Gelegenheit der Kernerschen Geistererscheinungen-Versuche getrübt wurde. Er scheint übrigens nicht ohne Vorahnung in den Tod gegangen zu sein, denn kurz vor der Katastrophe hatte er in einem medizinischen Buch das Kapitel über „Nervenschlag" gelesen, durch den er auch dahingerafft wurde.

Ebenso, wie es ihm beschieden war, früh anerkannt und gefeiert zu werden, hat Wilhelm Müller auch das Glück gehabt, daß das Urteil über ihn von der Nachwelt bestätigt werden konnte und kaum modifizirt zu werden brauchte. Wir wünschen noch heute, wie einer seiner frühesten Beurteiler sagt, mit ihm zu zechen und mit ihm zu wandern. Wir werden nicht leicht einen liebenswürdigeren Kumpan oder Begleiter finden.

*) Nachdruck verboten.

dann Sache der Techniker gewesen, für bessere Einrichtungen zu sorgen.

Rechtsanwalt Tewaag: Sie nehmen also an, daß Herr Massenez bei der Einführung des Scheiblerschen Verfahrens in gutem Glauben gehandelt hat?

General-Direktor Tull: Ich kann Herrn Massenez keine böse Absicht zumuten! Die Hauptsache war, daß der Kopf fehlte, daß keine ordentliche Leitung vorhanden war. Herr Massenez konnte sich nicht darum bekümmern, denn er war sehr viel auf Reisen. Das Thomaspatent war nicht so leicht zu erreichen gewesen, dazu bedurfte es vieler Reisen, er mußte hierin, dorthin fahren, nach Saarbrücken, nach Baiern, nach Sachsen u. s. w., um wegen Abgabe der Lizenzen zu unterhandeln. Außerdem habe Herr Massenez dem „Hörder Verein" noch andere Patente zugeführt, so das **Entschwefelungspatent**, welches Herr M. noch jetzt für den „Hörder Verein" vertrete. **Alle diese Reisen seien im Interesse des „Hörder Vereins" unternommen worden.**

Aus dem **Thomaspatente** seien dem „Hörder Verein" allerdings große Summen zugeflossen, gegen 4½ millionen Mark, aber die beiden Direktoren Massenez und Hilgenstock hätten auch ihre Provision bekommen. Der Angeschuldigte bemerkte, sie hätten gemeinschaftlich 15 Prozent erhalten.

Herr **Tull** führte dann noch aus, der „Hörder Verein" sei auch jetzt noch nicht in der Lage, Dividende zu zahlen, obschon er einen hübschen Reingewinn erzielt habe, die Schuldenmasse sei zu groß, die Zinsen fräßen den Gewinn auf.

Es kam die Rede auf die früheren **Bilanzen**, bei welchen Herr Tull gefunden hat, daß nach seiner Ansicht die Abschreibungen zu niedrig, selbst in dem Jahre, in welchem eine Dividende bezahlt sei; er würde nicht für die Verteilung einer Dividende eingetreten sein.

Auf die Frage des Verteidigers, Herrn Dr. **Wesener**: Die besseren Erfolge auf dem „Hörder Verein" seien doch erst erzielt infolge Anwendung der bewilligten erheblichen Mittel, bestreitet dieses Herr Tull, es seien ihm solche nicht bewilligt worden.

Herr **Erster Staatsanwalt Haarmann** richtet an Herrn Tull die Frage, ob, wenn genügende Abschreibungen vorgenommen wären, nicht eine große Unterbilanz zu verzeichnen gewesen wäre? Herr Tull bejaht dieses, setzte auch auf die Frage des Herrn **Tewaag**, ob die Sachverständigen nicht aus der Summe der Abschreibungen hätten schließen können, ob die Abschreibungen genügten, hinzu: das wohl nicht, aber es habe doch die Revisionskommission bestanden, die in der Lage war, zu prüfen. Der Angeschuldigte bemerkt, die von der Direktion vorgeschlagenen Abschreibungen seien zunächst dem Aufsichtsrat, dann der Revisionskommission und endlich der Generalversammlung vorgelegt worden, es könne ihm also ein Vorwurf nicht gemacht werden, wenn die Abschreibungen zu gering sein sollten. Die Steigerung der Produktion betreffend bemerkt der Angeschuldigte: Ich habe stets auf Qualitätsfabrikate gesehen, ich habe nicht Knüppel produzirt, wie jetzt auf dem „Hörder Verein" geschieht. In einer Tonne Panzerplatten da steckt, wenn diese vom Werke geht und mit 230 bis 1000 ℳ bezahlt wird, eine Menge Arbeitslohn. Bei der Knüppelfabrikation, von denen die Tonne 80 ℳ koste, sei dieses nicht der Fall.

Betrachte man die Hebung der Produktion unter diesem Gesichtspunkte, dann werde es nicht mehr aussehen, als wenn unter seiner Direktion fürchterlich gewirtschaftet sei. **Das ausgezeichnete Schiffsbaumaterial, das der „Hörder Verein" geliefert, habe es erst ermöglicht, daß zu deutschen Schiffen deutsches Material benutzt wurde.** Von dem gelieferten Material sei auch kein Stück zurückgekommen.

Herr Tull bemerkt hierzu, er erkenne an, daß der „Hörder Verein" sehr gutes Schiffsbaumaterial geliefert habe, aber dieses werde der „Hörder Verein" auch jetzt thun. Die Aufträge, welche der Staat erteile, seien jetzt viel geringer als früher. Die Erfolge, welche der „Hörder Verein" unter seiner Leitung erzielt habe, seien nur möglich gewesen durch intensives Arbeiten, durch das Anspannen aller Kräfte. Herr Massenez betont noch einmal, das Material, mit welchem der „Hörder Verein" jetzt arbeite, habe die jetzige Direktion zum größten Teile schon vorgefunden, es seien unter seiner Leitung die großen Mittel dafür aufgewandt worden. Herr Tull bestätigte, daß auch die alte Direktion schon die Rekonstruktion in Angriff genommen.

Es brachte Herr **Tull** dann die Sprache auf die vom „Hörder Verein" angestrengte Zivilklage gegen den Angeschuldigten, welcher gesagt hatte, er stände auch hier als Angeklagter des „Hörder Vereins". **Der „Hörder Verein" und dessen Vorstand** hätten mit der der Anklage zugrunde liegenden Denunziation nicht das mindeste zu thun, im Gegenteil, er habe sich große Mühe gegeben, die Aktionäre zu beruhigen. Herr Massenez könne also nur die Zivilklage im Auge haben. Diese habe der Vorstand des „Hörder Vereins" anstrengen müssen auf Drängen der **Aktionäre, die sonst event. den neuen Vorstand angeklagt haben würden. Dieser habe also bei Anstrengung der Klage eine Pflicht der Selbsterhaltung ausgeübt.**

Herr **Generaldirektor Kirdorf** von dem Werke „Rote Erde" bei Aachen bekundete, er würde im Jahre 1882 sehr zufrieden gewesen sein, wenn er die Schlacken so los geworden wäre, wie der „Hörder Verein", gern würde er auch den Vertrag auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen und sich mit 12 ℳ begnügt haben. Im Jahre 1886 hat bekanntlich die „Fertilitas" den Schlackenlieferungsvertrag mit der „Roten Erde" gelöst, die ebenfalls 12 ℳ, wie Hörde, erhielt. Die Direktion der „Roten Erde" war nicht etwa froh ob der Lösung des Vertrages, sondern sie klagte auf Aufrechterhaltung desselben. Ende 1886 kannte man den Wert der Schlacke schon etwas besser. Der Herr Gutachter bestätigte auch die Angaben des Angeklagten bezüglich des hohen Wertes der beim Scheible schen Verfahren fallenden Schlacke. Die „Rote Erde" sendet jetzt diese Schlacke von ihrem Werke bei Aachen nach den Hohöfen in Luxemburg, von wo die Schlacke in Form von Eisen zurückkehrt.

Herr General-Direktor **Tull** nahm noch Veranlassung, den Vorwurf zurückzuweisen, als habe die Hörder Direktoin nicht nobel gehandelt bezüglich der Schlackenmühle des Konsortiums. Hörde habe 20 000 ℳ geboten, weil die Mühle, deren Einrichtung veraltet war, die auch ungünstig zu dem Thomaswerke lag, für den Hörder Verein nur einen Ausschlachtungswert gehabt.

Herr **Ingenieur Krupft** aus Essen, seit 20 Jahren Abnahmebeamter für in- und ausländische Behörden, hat auf dem Hörder Verein etwa 100 000 Tonnen Stahlprodukte abgenommen, wobei er stets eine sehr gute Qualität vorgefunden habe. Das Schiffsbaumaterial sei so gut gewesen, daß er veranlaßt worden sei, den Hörder Verein zu bewegen, 1888 die Ausstellung in Havre zu beschicken. Dort habe das Werk die goldene Medaille bekommen.

Herr **Direktor Holz** von dem Stahlwerke in Wittkowitz in Mähren hat vom „Hörder Verein" die Lizenz für das Thomasverfahren erworben und 180 000 ℳ dafür gezahlt. Der Herr Gutachter gab verschiedene Mitteilungen über den Preis der Schlacken zu anfang und ende der 80er Jahre und bemerkte, daß die Schlacken in Oesterreich einen höheren Wert hätten als sonstwo, da Oesterreich phosphorarm sei. Ueber das Scheiblersche Verfahren kann Herr Holz nur vom theoretischen Standpunkte aus urteilen, da er es selbst nicht eingeführt hat. Doch hat einer seiner Techniker das Verfahren auf der „Friedenshütte" studirt und herausgerechnet, daß bei dem Scheiblerschen Verfahren nach dem Patente 34416 sich die Tonne Stahl um 2 ℳ billiger stelle, als nach dem alten Thomasverfahren. Es ließen sich Einrichtungen treffen, die die Anwendung des Verfahrens auch bei dem umfassendsten Betriebe ermögliche. Der Vorteil sei doch zu groß, er betrage bei 100 000 Tonnen Produktion 200 000 ℳ im Jahre, dafür ließen sich schon einige Konventer aufstellen. **Bei gleichen Verhältnissen würde er immer für das Scheiblersche Verfahren eintreten**, denn was theoretisch richtig sei, das müsse sich auch in die Praxis umsetzen lassen.

Seine gestrigen Ausführungen ergänzte Herr **Direktor Klostermann** dahin, daß er bei seinen Ausführungen immer nur die auf dem „Hörder Verein" bestehenden örtlichen Umstände im Auge gehabt habe. Wenn er ein neues Thomaswerk anlege, dann werde er ebenfalls das Scheiblersche Verfahren anwenden.

Herr **Generaldirektor Holz** bemerkt, man brauche kein neues Werk, um die Vorteile des Scheiblerschen Verfahrens zu genießen, die nötigen Einrichtungen ließen sich überall treffen.

Herr **Oberingenieur Künzle** von der „Roten Erde" bei Aachen beurteilt das Scheiblersche Verfahren vom theoretischen Standpunkte. Gegen die Anwendung spreche der Zeitverlust. Wenn zwei einander völlig gleichende Stahlwerke erbaut würden, die unter den gleichen Bedingungen, das eine nach Scheiblerschem, das andere nach dem einfachen Verfahren arbeiten, so werde das erstere gegen das andere im Vorteile sein bezüglich der Minderverwendung des Kalks.

Hieran schloß sich die Vernehmung des Generaldirektors Herrn Thielen (Bruder des Eisenbahnministers) von dem „Phönix" bei Ruhrort. In einer Generalversammlung des „Hörder Vereins", in der es ziemlich stürmisch hergegangen sei, habe sich auch ein Herr Brüninghaus an ihn herangedrängt, um ihn die Mitteilungen bezüglich der Schlackenlieferungen der hörder Direktoren an die Gesellschaft zu machen. Er habe den Mitteilungen keine besondere Bedeutung beigelegt, nach einigen Wochen sei aber Herr Brüninghaus zu ihm gekommen und habe ihm Zahlen vorgelegt, nach welchen der „Hörder Verein" nur 40 ℳ für die Schlacken erhalte, während die „Fertilitas" sie für 263 ℳ weiter verkaufe. Diese Mitteilungen hätten ihn sehr frappirt und da habe er sich gesagt, die Direktoren möchten doch wohl ungerecht verfahren sein. Nachdem er jedoch Herrn Massenez gesprochen und die Akten eingesehen habe, habe er gesehen, daß Brüninghaus ihn hintergangen habe, denn dieser habe ihn verschwiegen, daß es sich beim Verkaufe nicht um Schlacken, sondern um Schlackenmehl gehandelt habe. Zu der Schlackenfrage übergehend, bemerkt Herr Thielen, sein Werk habe bis 1885 den größten Teil der Schlacken auf die Halden geschüttet; erst im Sommer 1885 sei ihm klar geworden, daß ein Wert in den Schlacken steckt. In England habe man auch damals die Schlacken noch verschenkt.

Auf die Frage des Herrn **Ersten Staatsanwalts**, ob Herr Thielen denn im Jahre 1883 einen solchen Vertrag wie der Angeschuldigte auf die Dauer von 10 Jahren geschlossen haben würde, antwortete dieser mit ja, er würde den Vertrag **nicht nur auf 10, sondern auf 20 Jahre geschlossen haben**, denn damals habe solch ein Vertrag sehr im Interesse des Werkes gelegen. Der Herr Gutachter setzte hinzu, er würde, wenn er so frei habe schalten können, wie Herr Massenez auf dem „Hörder Verein", den Vertrag auch geschlossen haben, ohne den Aufsichtsrat zu fragen. Auf weiteres Befragen bekundet Herr **Thielen** ferner, er würde, **wenn er sich in der Stellung des Herrn Massenez bestanden, kein Gewissen daraus gemacht haben, geradeso zu handeln**, er würde dieselben Verträge abgeschlossen haben. Der vom Angeschuldigten vereinbarte Schlackenpreis sei nur ein scheinbarer gewesen, der Hauptvorteil habe in den Vorteilen gelegen, die dem „Hörder Verein" aus der unentgeltlichen Anwendung des Patents Scheibler erwuchsen, die Preise seien immer mit der Lincenz in Verbindung zu bringen. Herr Direktor Spannagel vom „Phönix" habe eine Probe mit dem Scheiblerschen Verfahren ausgeführt und dabei festgestellt, daß die Vorteile des letzteren gegenüber dem alten Verfahren 5 ℳ pro Tonne ausmachten.

Auf die Frage des Herrn **Tewaag** bestätigt Herr Thielen, daß es den Bemühungen des Herrn Massenez überhaupt zu verdanken sei, daß dem „Hörder Verein" die Vorteile aus dem Patente zugute gekommen seien. „Wenn Scheibler zu uns gekommen und die Versuche so zufriedenstellend ausgefallen wären, dann würden wir nicht gezaudert haben, Herrn Scheibler große Summen für die Lincenz zu geben!" bekundete Herr Thielen.

Die Frage des Herrn **Ersten Staatsanwalts**, wie es denn gekommen sei, daß das Scheiblersche Verfahren in den 9 Jahren seines Bestehens nicht weitere Einführung gefunden habe, bemerkte Herr Thielen, er wende auf dem „Phönix" ja ein ähnliches Verfahren an, ohne hier aber weiter darüber Angaben machen zu können oder zu wollen. Es bestehe aber im großen und ganzen ei e Abneigung gegen neue Patente, die den Werken geradezu aufgedrängt würden.

Rechtsanwalt **Tewaag**: Daß der von Herrn Massenez angegebene Grund, er habe das Patent nicht weiter verbreitet, um dem „Hörder Verein" die Konkurrenz fernzuhalten, ein plausibler sei, antwortete Herr Thielen: „Das ist ein sehr plausibler Grund!"

Es trat die Mittagspause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erbat sich Herr **Direktor Thielen** das Wort, um auszuführen, er habe noch eine Erklärung zu seinen Ausführungen zu machen: Er sei gefragt worden, ob er, wenn er sich in gleicher Doppelstellung (Mitglied der Direktion und Mitglied des Konsortiums Scheibler) wie Herr Massenez befunden, ebenso gehandelt haben würde, wie dieser. Er müsse dem gesagten hinzusetzen, daß er dem Aufsichtsrate Mitteilung gemacht haben würde, da ihm die Anstellungsurkunde dies vorschreibe. Er sei auch Mitglied des Aufsichtsrats verschiedener Gesellschaften, die allerdings in keinem Vertragsverhältnisse ständen zu dem von ihm vertretenen Werke. Hiervon mache er seinem Aufsichtsrate jedesmal Mitteilung. Herr Thielen berichtigt ferner, daß die von Herrn Spannagel ermittelten Vorteile beim Patent Scheibler nicht 5 ℳ, sondern 1,84 ℳ für die Tonne betrugen.

Herr Direktor **Spannagel** berichtete über die von ihm vorgenommenen Versuche und bestätigt, daß die Ersparnisse sich bei fortgesetztem Betrieb nicht ungünstiger, sondern günstiger stellen würden.

Die Frage, ob sie denn auf dem „Phönix" das Verfahren nach Scheibler einführen würden, beantwortete Herr Spannagel nicht direkt. Das Werk habe einen ungemein forcirten Betrieb, sie machten täglich 50 Chargen und hätten monatlich 17000 Tonnen Stahl zu liefern. Wenn nun das Scheiblersche Verfahren gewählt werde, dann wurde doch die mögliche Produktion auf 14 000 Tonnen sinken, sodaß das Werk den eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommen könne, selbst wenn es durch das andere Verfahren noch so viel einbringe.

In längerer Ausführung verbreitete sich Herr **Direktor Meyer von der „Friedenshütte" in Oberschlesien** über das Scheiblersche Verfahren, das er seit einiger Zeit eingeführt hat, um im Interesse des Herrn Massenez, mit dem er früher in Hörde zusammen arbeitete, Versuche zu machen. **Diese Versuche sind derart ausgefallen, daß Herr Meyer das Verfahren beibehält.** Der Zeitverlust sei kein erheblicher, er habe nur ¾ Minute bei jeder Charge festgestellt. Er wolle nicht gerade die erwähnte Ersparnis auf 2 ℳ festsetzen, aber er begnüge sich, und wenn die Ersparnis nur 1 ℳ betrage.

Draht-Nachrichten.

* **Duisburg**, 11. Oktober. Heute morgen karambolirten hier zwei Güterzüge und infolgedessen stieß der um 7 Uhr 45 Minuten hier von Düsseldorf einlaufende Personenzug, da bei dem dichten Nebel nichts zu sehen war, auf den einen Güterzug auf. Der Materialschaden ist bedeutend, glücklicherweise sind aber keine Menschenleben verletzt. (Die nachfolgenden Züge trafen in Dortmund infolge des Unfalls mit fast einer Stunde Verspätung ein. Red. der „Dortm. Ztg.")

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Hamburg**, 11. Oktober. **Wetter-Aussichten für Samstag**: morgens und abends kühl, tagsüber neblig. Im Rheinthal früh neblig.

* **Berlin**, 12. Oktober. Die im New-York-Herald vom 8. Oktober veröffentliche und in auswärtigen Blättern nachgedruckte Depesche über eine **angebliche Meuterei unter Reservisten des 18. Regiments** ist ebenso vollständig erfunden, wie die hierauf bezügliche Meldung eines inländisches Blattes.

* **Berlin**, 12. Oktbr. **Das Komitee der griechischen Gläubiger** billigte gestern die Beschlüsse der pariser Konferenz und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es in Paris gelungen sei, das Einvernehmen zwischen den drei Komitees, der deutschen, französischen und englischen, wieder herzustellen.

* **Bromberg**, 12. Oktober. **Das Schwurgericht** verurteilte gestern die Maurerfrau Viktoria Kuniszewska aus Labischin zu 10 Jahren Zuchthaus. Die Verurteilte hatte am 30. Juli d. Js. ihren 4 Jahre alten Stiefsohn mißhandelt und lebendig begraben.

* **Budapest**, 12. Oktober. Die Regierung gedenkt **die Kammer** nach dem Votum der Kirchengesetze aufzulösen, da ihre Majorität sich vermindert hat.

* **Paris**, 11. Oktober. Infolge der Anregung des Vereins für **Frauenemanzipationen** ist in der Kammer die Bildung einer „feministischen Gruppe" im Zuge, welche für soziale und politische Gleichstellung der Frauen eintreten will. Den Beitritt zu dieser Gruppe haben mehrere sozialistische und radikale Deputirte, darunter der Dichter Clovis Hugnes und Naquet, der „Vater des Ehescheidungsgesetzes" zugesagt.

Heute vormittag ereignete sich im Gebäude des Credit Lyonais ein **furchtbarer Unfall**. Ein Arbeiter war damit beschäftigt, im Keller unterhalb des Aufzuges mehrere Ausbesserungen vorzunehmen. Der Portier, der von der Anwesenheit des Arbeiters nichts wußte, ließ den Aufzug hinunter und der Arbeiter wurde vollständig zerdrückt.

* **Paris**, 12. Oktober. Der Artillerie-Hauptmann Toutee, der dem Militärstaate des verblichenen Präsidenten Carnot angehörte, wurde mit einer **Mission nach Zentral-Sudan** betraut, wohin er mit Benutzung des Nigerstromes vordringen will. Das Ziel der Mission, die am 25. d. M. abgehen soll, ist das schiffbare Becken des Nigerstromes aufwärts von Say. Die Mission besteht aus drei Offizieren und 26 wohlbewaffneten Senegaleren.

Verschiedene Blätter melden, daß gegenwärtig in den Provinzdepartements **eine Flugschrift verbreitet** wird, die für eine **„persönliche"** Politik des Präsidenten der Republik Propaganda macht. Um etwaigen Mißdeutungen vorzubeugen, wird in einer offiziösen Note erklärt, der Präsident der Republik könne nicht verhindern, daß einzelne Parteien seine Absichten entstellten oder seine Worte nach ihrem Belieben paraphrasiren, doch stehe er selbst einem solchen Vorgehen, das ebenso seiner Würde, wie seinem Charakter zuwiderlaufe, vollständig ferne.

Zwischen dem Finanzminister und dem Generalbudgetberichterstatter Concherу besteht eine **bemerkenswerte Meinungsverschiedenheit** über das in das Budget für 1895 einzustellende Erträgnis der Getreidezölle. Nach der Ansicht Concherys hat Minister Poincaré, welcher diesen Posten im Hinblick auf die gesteigerten Getreidezölle von 20 Millionen höher veranlagt, die diesjährige sehr gute Getreideernte Frankreichs nicht berücksichtigt und überdies außer acht gelassen, daß der Getreideimport zu Beginn dieses Jahres angesichts der erwarteten Zollerhöhungen ein außerordentlich großer war. Der heutige Ministerrat beschäftigte sich mit diesen Bedenken Concherys und kam zu dem Schlusse, daß dieselben unbegründet seien. Die vom Finanzminister aufgestellten Schätzungen seien im Gegenteil in der vorsichtigsten Weise durchgeführt.

Der Börsenspekulant Jean, Inhaber eines Coulissenhauses in der Rue Saint-Grand, ist **mit Hinterlassung eines Fehlbetrages von nahezu einer million Mark flüchtig** geworden. Unter den Geschädigten befinden sich mehrere Verwandte, sowie die Angestellten Jeans, deren Kautionen er unterschlagen und an der Börse verloren hat.

* **London**, 12. Oktobre. Ueber den **Selbstmord des Konsuls Hendersen** ist jetzt folgendes festgestellt: Während eines Gesprächs mit dem Privatsekretär Lord Kimberley, Mstr. Foley, zog Hendersen plötzlich einen Revolver und schoß sich eine Kugel in die Schläfe. Hendersen hatte dringend um seine Versetzung von Cadix nach Tunis gebeten, was Foley ihm abschlagen zu müssen glaubte.

* **London**, 12. Oktober. **Blättermeldung aus Wiju in Korea** vom 10. d. M. Die Koreaner griffen die Stadt Wiju am 8. d. an und eroberten dieselbe. Die 2000 Mann starke chinesische Besatzung zog sich nach schwachem Widerstande unter einem Verluste von etwa 100 Toten und Verwundeten zurück. Eine starke chinesische Streitmacht befestigte die Stellung am Norduser des Yaluflusses mit 8 Batterieen. Eine Schlacht war hier unvermeidlich. Die Japaner rechnen Mugdan in der ersten Novemberwoche zu besetzen.

* **Rom**, 12. Oktober. Der römische Korrespondent des „Berliner Tageblattes" hatte ein **Interview mit dem Kardinal Galimberti**, welcher, nach dem zukünftigen Papst befragt, erklärte, er glaube, das Konklave würde seine Stimmen für den Kardinal Malagola abgeben. Dieser Prälat, 1840 in Modena geboren, gelte für sehr duldsam und sehr gemäßigt.

* **Madrid**, 12. Oktober. Infolge von Regengüssen ist die **Eisenbahnverbindung** in Murzia **unterbrochen**. Der Eisenbahnverkehr nach Malaga ist noch nicht wiederhergestellt.

* **Liffabon**, 11. Oktober. **Der Richter des Handelsgerichts** hat heute eine Verordnung unterzeichnet, wodurch das Abkommen betreffend die portugisischen Eisenbahnen bestätigt wird.

* **Sofia**, 12. Oktober. Die „Bulgarie" **meldet die Rückkehr Tontschews** aus Warna und bestätigt, daß Prinz Ferdinand die Demission des letzteren nicht angenommen, sondern ihn bewogen habe, bis zum Zusammentreten der Sobranje im Amte zu verbleiben.

* **Konstantine**, 11. Oktober. Heute nacht stießen beim Bahnhof von Nedjez-Sfa **zwei Güterzüge zusammen**. Der Maschinenführer blieb sofort tot.

* **Kopenhagen**, 12. Oktober. In der gestrigen Sitzung des **Volksthings** erklärte der Ministerpräsident im Laufe der Budgetkomissionsverhandlung, das Kabinett habe bei seinem Amtsantritt ein normales Budget vorgefunden und festgestellt, daß die Unregelmäßigkeiten, die seit mehreren Jahren bestanden hätten, gehoben seien. Der Minister fügte hinzu, das Kabinett habe diese Sachlage geprüft; seine Pflicht sei, sich zu bemühen, das Einvernehmen zwischen den beiden Kammern zwecks Schaffung einer regulären Lage zu sichern. Der Ministerpräsident erklärte ferner, das Kabinett wisse wohl, daß mehrere Industriezweige eine schwierige Periode durchmachten, aber man könne nicht verlangen, daß die Regierung sofort diesbezügliche Gesetzesvorlagen einbringe.

* **Simla**, 12. Okt. Man **protestirt** hier gegen das Eindringen russischer Offiziere in die Thäler von Ginub und Shah-Darja, im Momente, wo zwischen England und Rußland die Verhandlungen bezüglich des **Punir** schwebten. Indessen ist wahrscheinlich, daß sich die russischen Truppen nicht mehr auf dem streitigen Gebiete befinden und daß es sich nicht um einen von der Regierung des Zaren ausgehenden Vorgang handelt.

* **Tokio**, 12. Okt. (Reuter-Meldung.) Die japanische Regierung verpflichtet sich, **Korea** nicht zu annektiren, wird aber das Land erst räumen, wenn die Koreaner imstande sind, sich selbst zu regieren. Japan wird abweichenden Einwendungen mit dem Hinweis auf den Präzedenzfall in Egypten begegnen.

(Hirsch Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin**, 12. Oktober. Anläßlich der **Weihe der Fahnen** 4. Bataillone am 17. d. M. wird im potsdamer Schlosse ein glänzendes Galadiner zu 346 Gedecken stattfinden. Demselben werden außer dem Kaiser die hier anwesenden deutschen Landesfürsten und der König von Serbien beiwohnen. Für die zur Feier kommandirten Unteroffiziere wird im Schlosse zu Berlin servirt werden.

* **Berlin**, 12. Oktober. Wie wir erfahren, planen auch die **Hannoveraner in diesem Jahre eine Huldigungsfahrt zum Fürsten Bismarck.**

* **Berlin**, 12. Oktober. **Eine Gedächtnisfeier für Kaiser Friedrich** soll am Geburtstage desselben (18. d. M.) in seinem Sterbezimmer im Neuen Palais in Anwesenheit des Kaiserpaares, der Prinzen u. s. w. stattfinden.

* **Berlin**, 12. Oktober. Mehrere hiesige Blätter teilen mit, daß die Aussichten zur **Beilegung des Bierboykotts**, welche in einer morgen, Samstag, stattfindenden entscheidenden Sitzung beschlossen werden soll, sehr günstig seien, da es gelungen, über die noch nicht erfüllten wesentlichen Forderungen der Sozialdemokraten ein Einvernehmen mit den Brauereien zu erzielen.

* **Paris**, 12. Oktober. **Die Delegirten des Königs der Belgier** fahren fort, in Paris mit dem pariser Bevollmächtigten den Text der französisch-kongolesischen Konvention zu prüfen. Die belgischen Delegirten wurden gestern vom Minister der Kolonien empfangen.

* **Paris**, 12. Oktober. **Die Selbstmorde aus Elend** nehmen in erschreckender Weise zu. In den zwei letzten Tagen wurden sechs Fälle angemeldet, davon zwei Familien mit mehreren Kindern. Die Polizei hat in den armen Stadtteilen Haussuchungen angeordnet.

* **Paris**, 12. Oktober. **Henri Rochefort** bespöttelt in einem geistreichen Artikel die Erzählung des „Temps", daß Casimir-Perier zu Fuß im Bois de Boulogne spazieren sei und sagt: „Wenn der Präsident ausgeht, dann geht er nicht zu Fuß, sondern in einem haushohen Wagen, den 6 Reiterschwadronen und 300 Gendarmen umgeben." Glücklicherweise ist die ganze Geschichte eine reine Erfindung und wenn dieselbe auch wahr wäre, es wäre ein Verbrechen sie mitzuteilen, da sie den Nachahmern Caserios nützliche Andeutungen geben könnte.

* **Paris**, 12. Oktober. Wie die „Petite Republique" meldet, ist dieselbe zum 30. d. wegen **Beleidigung** der Magistratur vor den Assisenhof geladen.

* **Paris**, 12. Oktober. **Zwischen dem Finanzminister und dem Generalberichterstatter des Budget Cochery, ist ein Konflikt ausgebrochen. Der Berichterstatter behauptet, die Regierung habe die Einnahme für die Getreidezölle um 20 Millionen zu hoch angesetzt; die Regierung behält aber ihrerseits die angesetzte Ziffer bei. Der Berichterstatter wird in den nächsten Tagen seine Abschätzungsziffer** der Budgetkommission vorlegen.

* **Paris**, 12. Okt. **Die Angriffe der radikal-sozialistischen Blätter gegen den Präsidenten Casimir-Perier** dauern fort. Einige derselben beschuldigten den Präsidenten in einer Broschüre, die in zahlreichen Exemplaren verteilt worden, erklärt zu haben, daß niemand ihm das Recht streitig machen könne, eine persönliche Politik zu verfolgen. Eine offiziöse Note des „Temps" antwortet, daß der Präsident einfach bedaure, die politischen Parteien nicht verhindern zu können, seine Thaten und Worte nach ihrem Belieben zu entstellen. Man erwartet daraufhin eine heftige Polemik zwischen den Regierungs- und den Oppositionsorganen.

* **Paris**, 12. Oktober. Trotz der von der öffentlichen Wohlthätigkeit gegebenen Dementis fahren die Blätter fort, dieselbe zu beschuldigen, den **Selbstmord einer Frau Hoffmann** mit ihren fünf Kindern verschuldet zu haben, indem nachgewiesen, daß die Wohlthätigkeitsbureaus dieselbe ohne jede Unterstützung ließen.

* **Brüssel**, 12. Oktober. **Heute nachmittag um 5 Uhr wird Baron D'hanis auf dem Nordbahnhof aus Antwerpen** eintreffen; nach dem Empfang wird ihm zu Ehren ein **großes Bankett** gegeben, welchem der Prinz Albert präsidiren wird und woran die Minister, die Kongobehörde und viele Notabilitäten teilnehmen werden.

* **Brüssel**, 12. Oktober. Wie die „Etoile Belge" meldet, hat das Gericht entschieden, daß **Ministerpräsident de Burlet**, welcher gegen das Blatt einen Prozeß wegen Verleumdung angestrengt, als Zeuge am nächsten Dienstag vor Gericht erscheinen soll.

* **Brüssel**, 12. Oktober. Entgegen der von deutschen liberalen Blättern aus Brüssel gemeldeten Nachricht, daß ein Sieg der **Liberalen in Brüssel** gewiß erscheine, scheint man in gewissen Kreisen vielmehr daran zu glauben, daß die Katholiken den Sieg in der Hauptstadt davontragen werden.

London, 12. Oktober. **Nachrichten aus Tonking** zufolge haben japanesische Kriegsschiffe sich des chinesischen Schiffes Sent-Yomaru bemächtigt. Diese Beschlagnahme wurde der chinesischen Regierung offiziös mitgeteilt. Die koreanische Regierung hat acht adelige Personen nach Hiro abgesandt, um die Japaner wegen der letzten Siege zu beglückwünschen.

* **London**, 12. Oktober. Wegen des seit einigen Tagen herrschenden dichten Nebels sind **sechs Transportschiffe**, die beladen nach Bristol und Liverpool gingen, bei der Insel Man **gescheitert**; vier derselben konnten gerettet werden. Die Ladung der beiden anderen ist verloren. Die Bemannung wurde ebenfalls gerettet.

* **London**, 12. Oktober. Die zwischen den englischen und französischen Häfen verkehrenden Dampfer sind in den letzten Tagen mit **großen Verspätungen** eingetroffen, einige derselben sind vollständig ausgeblieben. Man befürchtet schwere Unglücksfälle.

* **Rom**, 12. Okt. Obschon das Datum der **Kammereröffnung** nicht bekannt, sind zahlreiche Abgeordnete in der Stadt anwesend. Die Minister arbeiten an der Fertigstellung des Budgets und man glaubt, daß eine Anzahl Abgeordneter von der Regierung zu rate gezogen werden.

* **Rom**, 12. Oktbr. Aus Aquila wird gemeldet, daß auf das Fenster eines Hauses, das einem Notar zugehört, eine **Dynamitbombe** gelegt worden ist. Man glaubt an einen Racheakt eines Bauern, dessen ganzes Gut von staatswegen verkauft worden.

* **Madrid**, 12. Oktober. Aus verschiedenen Provinzen des Landes sollen in den ersten Tagen von den Ministern der Finanzen und des Aeußern eine Anzahl **Delegationen** empfangen werden, um über deren Vorschläge betreffend die Handelsverträge gehört zu werden.

Shanghai, 12. Oktober. Gerüchtweise verlautet, daß **ein neues Attentat** gegen die europäischen Missionare in Newschiwang begangen worden sei. Zwei japanische Spione, welche von den Chinesen erwischt worden sind, wurden in Nangking hingerichtet.

Provinzielles.

§ **Dortmund**, 12. Oktober. **Der „Sauerländische Gebirgsverein"** unternimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug nach Löttringhausen und Kruckel. Die Abfahrt erfolgt vom rheinischen Bahnhof um 1 Uhr 18 Minuten.

§§ **Von einem eigenartigen Unfalle** wurde am Donnerstag-Nachmittag der städtische Brandmeister Herr Förster betroffen. Derselbe war mit mehreren Arbeitern damit beschäftigt, von der Stadeschen Brauerei einen Feuermeldedraht über die elektrische Straßenbahnleitung hinweg zur Hansemannstraße zu legen. Dabei verwickelte sich der Draht in einen Chausseebaum, sprang bei dem Bemühen, ihn zu lösen, aus der Isolirgabel heraus und fiel auf den mit Starkstrom arbeitenden Straßenbahnleitungsdraht. Im selben Augenblick teilte sich selbstverständlich der elektrische Strom dem Feuermeldedraht mit und Herr Förster, der den letzteren in der Hand hatte, wurde mit Vehemenz zu Boden geschleudert. Erst nach einigen Augenblicken kam er wieder zur Besinnung und konnte mit Genugthuung inne werden, daß er, außer einigen Brandwunden in den Händen, nicht verletzt war. — Schlimmer ist — wie wir schon meldeten — ein Pferd des Herrn Bauunternehmers Relling davongekommen.

w **Spurlos verschwunden** scheint der pensionirte Stationsassistent Lohagen zu sein. Derselbe verließ am 1. d. M. morgens sein Logis, Wilhelmstraße 20, und ist bis heute dahin nicht zurückgekehrt, hat sich auch weiter nichts merken lassen. Da der genannte Herr noch beträchtliche Verpflichtungen gegen seine Kostwirtin sowie gegen einige seiner Tischgenossen hinterlassen hat, so wären Mitteilungen über den Verbleib des Verschollenen an entsprechender Stelle sehr erwünscht, umsomehr, als das noch im Logis befindliche, aus einer alten Jacke und einer verdächtigen Weste bestehende Eigentum des Stationsassistenten a. D. wenig beziehungsweise gar keinen Wert hat.

p Der Anstreichermeister Herr Felix Lüthgen hatte das Unglück, vor einigen Tagen beim Streichen eines Hauses in der Hohensyburgstraße **von der Leiter zu stürzen** und sich dabei einen Rippenbruch zuzuziehen.

Gewerbliche und soziale Zeitung.

G **Berlin**, 12. Oktober. **Getreidebörse.** (Telegramm. Flaue Depeschen aus Nord-Amerika übten einen außerordentlich nachteiligen Eindruck auf die Stimmung für Getreide aus. Weizen und Roggen sind im Preise gewichen, Hafer war matt, doch weniger billig käuflich. Rüböl stellte sich etwas billiger im Preise. Spiritus war ebenfalls etwas billig. Der Umsatz blieb schwach.

	11./10.	12./10.		11./10.	12./10.
Weizen Oktober	126,25	125,50	Rüböl Oktober	43,50	43,20
Mai	134,50	133,—	Mai	44,20	43,80
Roggen Oktober	107,50	106,—	Spiritus Oktober	36,20	36,30
Dezbr.	116,50	113,75	Mai	38,20	38,20
Hafer Oktober	115,50	114,50		—,—	—,—
Mai	112,75	112,25			

* **Berliner Börse.** (Telegramm.)

	11./10.	12./10.		11./10.	12./10.
Berl. Hand.-Gesellsch.	149,30	149,40	Hibernia	136,50	136,50
Darmstädter Bank	150,75	150,00	Hörder St.-Prior.	67,00	66,80
Diskonto-Gesellsch.	200,75	200,20	Kölner Bergwerk	149,10	149,10
Dortm. Bank-Verein	—,—	—,—	König Wilhelm. conv.	123,50	123,50
Aplerbeck. Margarethe	125,00	125,00	dto. St.-Prior.	181,60	184,00
Bochumer Gußstahl.	137,70	136,20	Königs- u. Laurahütte	127,20	127,70
Bonifazius

Außerordentlich billiges Angebot!

Herren-Anzüge in Kammgarn und Cheviot, braun, schwarz und mode, für 12, 16, 20 bis 25 Mk.
Herren-Anzüge in Buxkin, Velour, Diagonal und engl. Stoffen in allen Farben, für 10, 12, 15, 18 bis 30 Mk.
Herren-Paletôts in Kammgarn und Cheviot für 12, 16, 21 bis 30 Mk.
Herren-Paletôts in Eskimo und Diagonal mit Plaid und Atlasfutter, für 16, 20, 25, 30 bis 40 Mk.
Burschen-Anzüge in allen Qualitäten für 6, 9, 12, 14 bis 22 Mk.
Knaben-Anzüge in Buxkin, Cheviot, Kammgarn und Diagonal, für 2,50, 3, 4, 5, 6 bis 12 Mk.
Knaben-Paletôts mit und ohne Pellerine, in allen Qualitäten und Farben, für 3, 3,50, 4, 5, 12 bis 15 Mk.
Hohenzollernmäntel, Havelocs u. Schuwaloffs in großer Auswahl für 18 bis 45 Mk.

Sämmtliche Arbeiter-Garderoben werden 20 Proc. unter den früheren Preisen durch Rückgang der Baumwoll-Preise verkauft.

Herrenkleider-Bazar

M. Kaufmann

64. Brückstrasse 64.

Heute Morgen 4 Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin,

Wilhelmine Heuser,

geb. Höttler,

im Alter von 39 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Dortmund, 12. Oktober 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 14. Oktober, Morgens 9 Uhr, vom Sterbehause, Hahnenmühlenweg 28, aus statt.

Nachstehender Beschluß:

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Anstreichermeisters **Heinrich Schmitz** zu Dortmund wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Dortmund, den 8. October 1894.

Königliches Amtsgericht.

gez. Brüning.

wird hiermit gemäß § 151 Konk.-Ordng. öffentlich bekannt gemacht.

Dortmund, den 8. October 1894.

Kautsch,

s 5899 Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Evangelischer Bund.

In unserem Zweigverein wird am nächsten **Sonntag, Abends 8 Uhr,** im **Lutherhause** Pastor **Axenfeld** aus Godesberg einen Vortrag halten über: „Gefahren des Deutschthums u. des Evangelismus im Osten u. Westen unseres Vaterlandes". Es ladet dazu freundlichst ein 13853 †

Der Vorstand.

Zur Westfalenburg,

neueingerichtete Gartenwirtschaft von 13901

H. König, Obereving.

Zum Besuche bestens empfohlen.

L. Lähnemann.

Joh. Wintrath,

Sedanstr. 26.

Weinhandlung.

Reingehaltene Weine.

Billigste Preise 13581

Westfälischer Hof,

Brückstraße 66.

Guter Mittagstisch

à 70 ₰ und höher.

Tafelheerd, emaillirt (neu), **Nähmaschine** zu verk. Zimmerstr. 8. e

---

Zirka 200 Centner

Runkelrüben

abzugeben. ; Märkische Straße 22.

---

ff. Par. Gummi-Artikel

lief. auch an Priv. zu Fabrikpr. s'5326

C. Rahn, Düsseldorf, Oststr. 55.

Ein jung. Kaufmann, in Sprachen vorgebildet, sucht **Unterricht** in der engl. und franz. Sprache geg. bill. Honorar. Schriftliche Angebote mit Preisang. unt. 13920 an die Geschäftsst. 3

---

2 neue Schaukasten billig zu verkaufen. 13918§

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Einige Herren kön. noch teilnehmen am bürgerl. **Mittag- Abendtisch.** Frankenstraße 5, 1 Tr. e

---

In Lat. u. Griech. w. Nachhülfe ertheilt. Schr. Angeb. u. A B 13432 a. d. Gesch. §

Victoria-Halle

(H. Beckmann).

Echte Jauersche u. echte Wiener

Würstchen

13077] täglich frisch.

Gesellschaftsstunde

Sonntag Nachmittag i. Saale d. Herrn Ring, Heilige Gartenstr. **P. Nolte.** §

Hôtel Erholung, Solingen,

hält sich den Geschäftsreisenden und Touristen bestens empfohlen. s 5717§

---

ff. Wellenbutter à 110 Pf., gar. reines Schweineschmalz 65 Pf., Würfelzucker 29 Pf., empfiehlt 13915]

Rud. Sobe Wwe.,

Steinplatz Nr. 8.

---

2 gut erhaltene dreiarmige

Gaskronleuchter

billig abzugeben. 13908

Näheres Ostenhellweg 33.

Schaufenster m. Spiegelsch. u. Rollt., 6 steinerne Treppenstufen, 1 Firmaschild billig zu verkaufen.

; **Münsterstraße 79, II.**

Beginne Mittwoch, den 17. u. Freitag, den 19. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Saale des Hôtel **Pollack,** Brückstraße 47, einen neuen 13581 †

Tanz-Cursus.

Honorar: Herren 12 *M*, Damen die Hälfte. Anmeld. daselbst od. Humboldtstraße 50. **E. Scheidt,** Tanzlehrer.

Tanz-Cursus.

Derselbe beginnt **Montag, den 15. Oktober,** im Saale des Herrn **Hasenbring,** Schützenstraße. §

13913 § **P. Nolte.**

Verein ehemal. Kavalleristen



zu Dortmund.

Sonnabend, den 13. Oktober cr., Abends 8½ Uhr, im Vereinslokale (Wirth **Vogell,** Burgthor):

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Vereinsangelegenheiten.

s'5896 **Der Vorstand.**

Sonntag, den 14. Oktober cr.:

Großer Fest-Ball

im Saale des Herrn **Zimmermann,** Lütgenbrückstraße 5.

Portemonnaie mit Inh. verloren. Geg. Bel. abzug. Brückstr. 46, rechts. 2

Verein der Kurhessen, Nassauer und Darmstädter.

Am Sonntag, den 14. Oktober, Nachmittags 6 Uhr:

General-Versammlung.

Aufnahme und Zahlung. [13883

Rechnungslage und Vorstandswahl

Junggesellenverein „Edelweiss".

Versammlung

Sonntag, den 14. Oktober 1894, Nachmittags 7 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn **Stephan.**

Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Kinder-Aussteuer.

Specialität in !s4461

Wäsche u. Aussteuer.

Heinr. Oppenheimer,

Dortmund,

62. Westenhellweg 62.

Zum ersten Male in Deutschland.

Dortmund, auf dem Viehmarkt.

Nur kurze Zeit hier.

Samstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr:

Große

Eröffnungs-Vorstellung

in der

Theater-Menagerie Nouma-Hawa.



In diesem Genre Europas grösstes und elegantestes Unternehmen und mit den hier schon gesehenen Menagerien nicht zu vergleichen.

Auftreten der ersten Tierbändiger u. Tierbändigerinnen der Welt,

darunter Madame **Nouma-Hawa** aus dem **Cirque d'hiver** in Paris, **Bucher** und **Schmitt** mit ihren 6 Löwen und Eisbären.

In den Abend-Vorstellungen **die größte Attraction der Gegenwart:**

Miss Bears Rob, die Serpentin-Tänzerin.

Der Serpentintanz im Löwenzwinger bei elektrischer und oxygener Beleuchtung in Gegenwart von 3 männlichen Löwen.

Die Schlangengrotte mit Wunderfontaine,

100 Wasserstrahlen, in 4 Farben spielend, während der Produktion der Schlangenbeschwörerinnen.

Täglich geöffnet von 9 Uhr morgens bei ermäßigten Preisen.

Täglich abends 8 Uhr,

an Sonntagen nachmittags 4 Uhr, 6 Uhr und 8 Uhr:

Vorstellung mit Dressur und Fütterung der Raubtiere.

14 dressierte Löwen, Tiger, Eisbären, Elephanten, Zebras, Gnus, Zebu, Jack, Lamas, Panther, Leoparden, Jaguare, Wölfe, Hyänen ꝛc.

Während der Zwischenpausen **Concert** der Hauskapelle.

1. Platz 1 *M*, 2. Platz 60 ₰, 3. Platz 30 ₰,

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Seit dem Aufenthalte in Deutschland hatte die Menagerie bis jetzt die Ehre: in Straßburg von Sr. Durchlaucht Fürst von Hohenlohe, Prinz Natibor, Kaiserlicher Statthalter in Elsaß-Lothringen, Sr. Königlichen Hoheit Prinz Leopold von Bayern, Inspecteur der 4. Armee-Inspection, in München: von den Königlichen Hoheiten Prinz Alfons mit Suite und den Prinzen Georg, Conrad, Ferdinand und Albert, in Coblenz: Excellenz General-Oberst Loë, in Bonn: von Sr. Durchlaucht Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe mit hoher Gemahlin, sowie den Prinzessinnen Salm-Salm besucht zu werden.

Eine leistungsfähige **Lebens- u. Unfallversicherungs-Gesellschaft** sucht für Westfalen bei **hohen Bezügen** einen wirklich tüchtigen

Inspector.

Stellung **äußerst angenehm.** Herren, die in der Branche schon mit recht guten Erfolgen thätig gewesen sind und sich eine **Lebensstellung** schaffen wollen, werden um Einreichung ihrer Angebote u. C 203 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig,** gebeten. s'5867

Diskretion wird zugesichert.

Inspector,

nachweisbar tüchtiger Fachmann, wird von einer Lebensversicherungs-Gesellschaft gesucht. s 5870 †

Schriftliche Angebote unter M G 777 befördern **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** in **München.**

General-Agentur.

Bewerber um die General-Agentur einer gutfundirten Lebensversicherungs-Gesellschaft werden eingeladen, ihre schr. Angebote an Herrn **A. Pelz** in **München,** Dachauerstraße 7, einzusenden. s 5869 †

Tüchtige Reisende,

die **Schneider** besuchen, können einen geschützten, **ganz neuen,** dankbaren Artikel gegen hohe Provision mitnehmen. Gefl. Adressen mit Referenzen u. **V. L. Berlin, Postamt Passage,** erb. s 5864

Ein kräftiger, unverheiratheter, ev.

Lagerarbeiter,

am liebsten Reservist, welcher auch im Rechnen und Schreiben gut bewandert ist, gesucht. †

Bauer & Renkhold.

Zimmerleute und Arbeiter gesucht.

Meldungen Morgens 9 Uhr. s 5843§

Baustelle: Andreasstraße 6a.

Junger Mann sucht, gestützt auf gute Zeugn., Stellung als **Verkäufer** oder **Lagerist.** Schriftl. Anerbieten unter 13919 an die Geschäftsst. 3

Ein erfahrener **Schneider-Geselle** auf dauernde Arbeit gesucht von **Dietr. Hunscheidt, Marten.**

Ein **Bäckergehülfe** gesucht. Friedhof Nr. 8. 2

Ein **Fuhrknecht** gesucht. Wo, sagt die Geschäftsst. 13912§

Bierwärter, Ackerknechte u. Mädchen, die melk. k., erb. sof. Stellen durch Frau **Sieffcke,** Weberstr. 25. §

Zwei fleiß. **Gartenarbeiter** gesucht. **W. Scheitzbach,** Prinzenstr. 18. 3

---

1 Lehrling

mit guter Schulbildung und schöner Handschrift für eine Brauerei pr. sofort gesucht.

Selbstgeschriebene Angebote werden unter O P 13914 durch die Geschäftsstelle d. Z. erbeten.

Lehrling,

evang., von auswärts mit guter Handschrift, für Contor und Laden gesucht. Eintritt sofort.

Näheres Westenhellweg 27. 2

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die **Grob- und Feinbäckerei** zu erlernen, gesucht. ; Kaiserstraße 76.

Ein **Schlosser-Lehrling** gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst. '13898

Ein ordentlicher **Junge** z. Flaschenspülen gesucht. ; 13907

Flaschenkeller der Klosterbrauerei.

Ein gesunder **Knabe,** 1 Jahr alt, zu verschenken. Friedrichstraße 73. 3

Jungen v. 14 J., mehr. t. **Mädchen** erh. sof. St. Marieng. 4 (Marienkirche).

Ein gewandtes

Zweitmädchen

für sofort oder per November gegen hohen Lohn von einer kl. herrschaftl. Familie nach Münster gesucht. Nur solche mit gut. Zeugn. woll. sich melden. Schriftl. Angebote unter M B 13835 an die Geschäftsstelle d. Ztg. §

Ein in allen Hausarbeiten durchaus erfahrenes **Tagesmädchen** auf sofort gesucht. Amalienstraße 6.]

Kinderlose Eheleute suchen **Morgenmädchen.** Kielstraße 34.]

Zur selbstständ. Führung e. landw. Haushalts in der Nähe v. Dortmund wird zu Anfang Nov. e. ältere !13917

Haushälterin

gesucht. Näheres in der Geschäftsst.

Kath. u. ev. **Haushälterinnen,** Küchen-u. **Zweitmädchen, Mädchen,** d. melk. k., erb. sofort Stellen. Weberstr. 18.'

Ein **Fräulein** wünscht Stelle zur Führung eines Haushalts bei einem alleinstehenden Herrn, auch würde sie die Erziehung mutterloser Kinder übernehmen. Schriftl. Angeb. unt. F. H. 13844 an die Geschäftsst. d. Ztg. ;

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

für einen kleinen Haushalt gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle.'

Ein tücht., gebildetes, j. **Mädchen,** 25 J. alt, in der Colonialwaarenbranche durchaus erfahr., sucht baldigst Stelle. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. ; Schr. Ang. an **W. Schürmann, Annen.**

Küchenmädchen, Zimmermädch., Haushälterinnen, Ammen mit reichlicher Nahrung, **Knechte** m. gut. Zeugnissen suchen Stellen. 2

Frau **Bohnekamp,** Friedhof.

Ein nicht zu junges, evangelisches

Mädchen,

welches Landwirthschaft versteht, wird von einer kinderlosen Herrschaft gegen einen Lohn von 60 Thlr. pr. Jahr gesucht. s'5867

Auskunft in der Geschäftsstelle d. Z.

Modes.

Zweite Arbeiterin sucht auf sofort Stelle. Schr. Ang. u. 13905 an d. Gesch.

Ein tücht. **Küchenmädchen** u. ein tücht. **Zweitm.** mit guten Zeugnissen suchen St. in bess. Hause zum 1. Nov. **Barmen,** Augustastr. 24, L. **Beutel!**

Suche per 15. November tücht., ev.

Dienstmädchen.

Zu melden Südwall 1. 13830§

Evang. **Küchen- und Kindermädchen,** nicht u. 20 J., nach Krefeld gesucht **Frau Kolb,** Kölnische Straße 1. §

Morgenmädchen erhält Stelle. Wißstraße 34a.

Nachmittagsmädchen per sofort gesucht. 91681 Münsterstraße 79. §

Lehrmädchen gesucht.

13872; **H. Stade.**

Morgenmädchen gesucht. ; Betenstraße 6, Seiteneingang.

Gesunde **Amme, Küchen- und Zweitmädchen** suchen St. ; Breite Gasse 1.

Eine gesunde **Amme** auf sofort gesucht. Rheinische Straße 146. 2

Eine **tücht. Sortirerin** gesucht. **Fr. Kreitz,** Priorstraße. §

Hohe Straße 109

zum 1. November oder später eine

abgeschloss., obere Etage

(Küche und 4 Zimmer) nebst Zubehör, 1 Mädchenzimmer, billig zu vermiethen. Daselbst auch drei schöne, gerade **Mansardenzimmer** abzugeben. Auskunft Hohe Straße 71. '13569

Herrschaftliche, abgeschlossene

Wohnung.

Die bisher von Herrn Architekt **Marx** bewohnte 2. Etage meines Hauses Kleppingstraße 8, 6 Zimmer, Küche, Balkon, Mansarden und Zubehör, ist per 1. Februar ev. auch früher zu vermiethen. ; 13832

In einem industrier. Orte v. 3000 Einw. ist 1 **Ladenlokal** mit Wohnung, welches sich vorz. für Möbel-, Schuhw. od. Manufakturgeschäft eignet, der Lage wegen aber auch zu jed. and. Geschäfte, pr. sofort oder später zu vermiethen. Näheres in der Geschäftsst. '13896

Für Bäcker- und Metzgerfach gut gelegene !13892

Ladencocale

zu vermiethen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung, Königswall 2 und Brückstraße Ecke, pr. 1. März oder später zu vermiethen. 13448]

L. Teichgräber, Münsterstr. 77, 1.

Zum 1. Februar 1895 ein

Ladenlokal

für ein Modewaarengeschäft gesucht. Schriftl. Angeb. unter R. R. 13911 an die Geschäftsstelle d. Ztg. §

Verziehungsh. zum 1. Nov. eine **Wohnung** von 2 Zimmern zu vermiethen.] Gutenbergstraße 63.]

Abgeschlossene 2. Etage

von 4 Zimmern und 1 Bodenzimmer und Zubehör zu vermiethen in der Nähe des Burgthors. !13893

Näheres in der Geschäftsstelle.

Herrschaftliche

Parterre-Etage,

Münsterstraße 209, sofort billig zu vermiethen.]

Hamburger Str. 34

ist das **Erdgeschoß** ganz oder getheilt zu verm. 13426; Rheinische Str. 12.

Kaiserstraße 13

ist die abgeschl. 1. Etage zu verm., für gleich od. spät. ‡ Lagerl. Rhein. Str. 12.

Abgeschlossene Etagen mit Zubehör und Mitbenutzung des Gartens per November zu vermiethen.]

Johannesstraße 20.

In der Nähe von Dortmund ist eine **Werkstätte** f. Schreiner od. Stellmacher mit od. ohne Wohnung zu vermiethen.

Näheres in der Geschäftsst. '13897

Eine Wohnung

von 3 und eine von 2 Zimmern per 1. November zu vermiethen.]

Näheres Langestraße 75.

---

3 Zimmer pr. 1. Nov. und 3 pr. Febr., ein **Lagerplatz** pr. sof. zu vermiethen. Näh. Steinstraße 24. e

---

Wohnung von 3 Zimmern pr. Nov. zu vermiethen. Hohensyburgstr. 64.]

Eine Wohn. v. 2 Zimm per 1. Nov. zu vermiethen. Bleichmärschstr. 15.!

Eine Wohnung von 3 Stuben in der 1. Etage im westl. Viertel an stille Leute zu verm. Näh. i. d. Gesch. 13694

---

2 Bodenst. z. 1. Nov. an ruh. L. zu vermiethen. Wilhelmstr 17a. 3

---

2 Zimmer an kinderl. L. 1. Nov. od. Dez. zu verm.' Düppelstr. 14. e

---

Verziehungsbalber eine schöne **Wohnung** frei geworden. Krautstr. 29. 2

Gesucht

in der Nähe des Marktes oder des Westenhellwegs eine **abgeschlossene Etage** von 4—5 Räumen mit Mansarde zum 1. Nov. Schriftl. Angeb. u. W. B. D. 13895 an die Gesch. e

---

Schön **möbl. Z.** (2 Bett.) an 2 H. zu verm. Frankenstraße 5, 1. Et. e

---

Zu Mai 1895 wird ein größeres **Haus** in guter Lage zu miethen gesucht. Schriftl. Angeb. unter A. M. 13786 an die Geschäftsstelle. e

---

Brautpaar sucht **Wohnung,** mögl. abgeschlossen, 4 Zimmer, auf Februar. Schriftl. Ang. mit Preis unter 13904 an die Geschäftsst. erbeten. e

---

Möblirtes Zimmer,

parterre bevorzugt, von einem Kölner Reisenden gesucht. Schriftl. Angebote unter 13903 an die Geschäftsst. e

---

2 einfach möbl. Zimmer

mit Frühstück sofort od. später zu verm. Näheres in der Geschäftsst. '13721

Fein möbl. Zimmer pr. sofort oder später zu vermiethen. e

Westenhellweg 134.

Zwei freundl. möbl. **Zimmer** sind an 1 oder 2 Herren zu vermiethen.]

Ostenhellweg 26.

Fein möbl. Zimmer an einen besseren Herrn zu vermiethen]

Töllnerstraße 24, 1 Tr.

Schön **möbl. Wohn- u. Schlafz.** mit Frühstück in besserem Hause zu vermiethen. Prinzenstraße 9. e

---

3 schön **möbl. Zim.** in der Nähe des Burgthors an 1 oder 2 Hrn. pr. sof. zu verm. 13903 Gnadenort 6. e

---

1 freundl. möbl. **Zimmer,** ev. 2 einf., an 1 bezw. 2 junge Leute zu verm. Westenhellweg 138.'

---

2 anst. Leute erh. **Schlafstelle,** ev. auch mit Kost. Polackengasse 8. 2

---

1 möbl. **Zimmer** zum 1. Nov. zu vermiethen. Katharinenstraße 6. 2

Fein möbl. **Zimmer** zu vermiethen. Bremerstraße 36. 2

Möbl. **Zimmer** mit Kost zu haben. Weiherstraße 42. 2

---

2 anst. Leute erh. **Kost und Logis,** † Heilige Gartenstr. 14.

Ein möbl. **Zimmer** zu vermiethen. Hakenstraße 9.

---

1 frdl. **möbl. Zim.** mit oder ohne Pension zu verm. Brückstraße 60. 3

Schlafst. offen. Weberstr. 28, 1. Et. 3

Kost u. Logis. Lütgenbrückstr. 6. e

Kost u. Logis. Grünstraße 12.]

Kost und Logis. Augustastraße 4. 2

Kost und Logis. ; Adlerstr. 33, part.

G. Kost u. Logis. Heroldstr. 20, 2. Et. †

Kost u. Logis. Westenhellweg 116. e

L. Freudenberg & Cie.,

Brückstraße 7. **Dortmund.** Brückstraße 7.

Abtheilung: Damen-Confection.



Höchste Leistung

im Mittel-Genre.

Für Mark 4, 7, 10½, 16, 21, 25

liefern wir

Regen-Mäntel,

nur neueste Formen, beste Verarbeitung,

für Frauen und junge Mädchen,

die aus ganz vorzüglichen Stoffen verarbeitet sind.

Die aussergewöhnliche Billigkeit wird jedem Kunden bei Besichtigung der Mäntel sofort einleuchten.

Für Mark 3, 5½, 8, 10½, 15, 21

liefern wir

Damen-Jackets,

aparte Stoffe, vorzüglicher Sitz.

Câpes, Räder, Promenades,

großes Sortiment, sehr billige Preise.

In der Abtheilung

Knaben- und Mädchen-Confection

bieten wir in überraschend großer Auswahl sowohl die apartesten Modelle in

Kleidchen, Mänteln und Jacketes,

als auch reizende Neuheiten in mittlerer und niedriger Preislage.

s 5873

Zur gefl. Beachtung!

Erstaunlich billig.

Damen-Unterröcke,

aus vorzüglicher halbwollener Waare, gut verarbeitet, volle Weite, auch mit Sammt, so lange Vorrath, Mk. **1,80.**

Der wirkliche Werth dieser Röcke ist mindestens das Doppelte.

Dortmunder Staatsbeamten-Verein.

Zweig- und Bezirks-Verein des Preußischen Beamten-Vereins.

Samstag, den 13. Oktober 1894:

Abend-Unterhaltung

im großen **Kühn**'schen Saale,

8 Uhr Abends beginnend.

Concert

der **Giesenkirchen**'schen Kapelle und

Vorträge der Gesangsabtheilung

(Gemischter Chor) des Vereins.

Theater-Vorstellung,

8½ Uhr beginnend,

ausgeführt von **Mitgliedern des hiesigen Stadttheaters,** und zwar:

„Der ungläubige Thomas".

Schwank in 3 Akten von **Laufs** und **Jacoby.** Größte Novität, größter Lacherfolg.

Hierauf: **Grosses Ballet-Divertissement.**

Nach beendeter Theater-Vorstellung: **Fortsetzung des Concerts und der Gesangvorträge.**

Demnächst: **Tanz.**

Eintrittspreis: 30 ₰ für jede erwachsene Person, 15 ₰ für jedes Kind. Nur Mitglieder und deren Angehörige haben Zutritt. Ausweis unbedingt erforderlich durch Mitgliedskarte. s 5826

Der Versammlungs-Ausschuß.



Bandonion-Club,

Dortmund.

Sonntag, den 14. Oktober 1894,

Nachmittags 4 Uhr:

Feier des

XI. Stiftungsfestes

im großen Saale des „Kölnischen Hofes",

bestehend in **Concert, Theater** und **Ball.**

Punkt 9 Uhr: Beginn des **Festballes.**

Karten im Vorverkauf 50 ₰, Kassenpreis 75 ₰. Eine Dame frei.

Programme an der Kasse. **Der Vorstand.**

Vorverkaufskarten sind bei den Herren: Wirth **L. Kromberg,** Westenhellweg, Cigarrenhandlungen **Franke,** Münsterstraße, **S. Wolff,** Ostenhellweg- und Markt-Ecke, und Instrumentenhandlung **A. Weber,** Rheinische Straße 45, zu haben. 13884 ε

Concerthaus,

Rheinische Straße 32.

Täglich:

Grosses Concert

der **Wiener Damen-Kapelle.**

An Wochentagen Anfang 7 Uhr.

13636] **Entree frei!**

Hotel Wiener Hof.

Kapellenstraße.

Jeden Tag:

Großes Concert

der Gesellschaft **Diana,** der berühmten rheinischen Jägerkapelle **Familie Heimig aus Bonn.**

Anfang an Wochentagen **6 Uhr,** an Sonntagen **4 Uhr.** 1

ff. Bier

aus der Bergschlößchen-Brauerei.

Um freundlichen Besuch ladet ergebenst ein **Ed. Pracht.**

Central-Halle, Betenstraße 25.

Grosses Concert und Künstler-Vorstellung.

Es ladet ein 12816; **H. Reichelt.**

Auf nach Huckarde!

Jeden Sonn- und Feiertag:

Großes Orchestrion-Concert.

Musikwerk neuester Konstruktion, durch Motor getrieben, spielt Concert- und Tanzmusik!

Entrée frei! Entrée frei!

Neuer Saal.

Schöne Garten-Anlagen.

Ia. Phönix-Bier.

Selbstgebrautes

Altbier.

Es ladet freundl. ein 11313

Moritz Fiege.

M.-G.-V. „Sanssouci".

Sonntag, den 14. Oktober cr.,

Nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung.

Nachdem:

Gemüthlicher Abend.

13886 § **Der Vorstand.**

Der Gesangverein

„Liedertafel"

zu **Altenderne**

feiert am **Sonntag, den 14. Okt.,** beim Wirth **Wecking** ein

Gesang-Kränzchen.

Beginn des Konzerts um 4 Uhr.

Es ladet hierzu freundlichst ein

13888 § **Der Vorstand.**

Dorstfeld.

Zieglers Wintergarten.

Sonntag, den 14. Okt. 1894:

Grosses

Concert

der gesammten

Giesenkirchen'schen Kapelle.

(Leitung: Herren **M. Frz. Giesenkirchen** und **J. van Nuyem.**)

Anfang 3 Uhr. Eintrittsgeld 30 ₰. Abonnementskarten gültig.

Von 2½ Uhr ab fahren die Wagen der Straßenbahn alle **6 Minuten.** s 5865

Kronenburg.

Sonntag, den 14. Oktbr. 1894:

Solisten-Concert.

Anfang 3½ Uhr. Entree 50 ₰.

Abonnementskarten gültig und an der Kasse zu haben.

G. Hüttner, Kapellmeister.

Hobertsburg.

Sonntag, den 14. Oktober:

Grosses Extra-

Merkert-Concert.

Gastspiel des Violoncell-Virtuosen

Herrn Herm. Koch

aus Zürich. [13910

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 ₰.

Kölnischer Hof.

Sonntag, den 14. Oktober cr.:

Grosses Extra-Merkert-Concert.

Gastspiel

des Violoncell-Virtuosen

Herrn Hermann Koch

aus Zürich.

Anfang 8 Uhr. 13909

Eintritt 30 ₰.



Städt. Börsensaal.

Sonntag 4 Uhr:

Tanz- und Gesellschaftsstunde.

F. Gärtner.

№ 283.

Erscheint wöchentlich
Vierteljährliche Bezugsgebü
durch die Post bezogen

Ankündigungs-G
die einspaltige Grundzeile
20 Pf., für Arbe
und Wohnungs-Nach

Sonnta

Westenhe

Wa

Anzü

Knabe

in enorm

zu aus

Geb

Dor

Chardon's Griechisch Weine.

Vorzügliche Morgenw

Bewährte Kranken

In grossen staatl. Anstalt wendet und ärztlich üb

s 4827 empfohlen.

Verkauf in ½- und ½-

Ed. Metzke

Dortmund, Westenhellwe

Fernsprecher 128.

Zerkleiner Brennhol

guter Qua

wird zum Preise von ℳ 6,50 ganzen, ℳ 3,25 für den ha ℳ 2 für den viertel Mtr. Haus geliefert. Bestellungen

Der Wohlthätigkeits

Betenstr. 11, II.